Nr 164.

achen
elken
gber
nftkörner
angenzimmt
rbeerblätter
uchtessig
ssig-Essenz
chwefelfäden
einstein
lycil
4697
berg.
der!
x u. fertig
in Mittagessen
60, 85 Pfg.
rog.
che auf Vorrat
Original-Weck
Einrichtungen zur
Erhaltung aller Nahrungsmittel
stets zu haben bei:
Karten, Westhofen
Markt 7. 4142
pnerei u. Installations-
geschäft.
Lager
erden, Oefen, Hauk-
nd Küchengeräten.
ensonderfahrt
9. Aug. (5 Tage)
amburg
m d. Perl d. Nords.
elgoland
Preis 77.50 Mk.
ll Ausl Getränke
nkgeld extr. Prgr.
Anmeldung, durch
d Reisbolingen
t. d Hbg-Am.-Linie
ut Boltz Einj., Fähnr., Prim., Abitur.
au i. Thür., Prosp. frei
afer Häcksel
Kleie
Melasse
Torfstreu
4695
empfiehlt billigst
Weinberg.
n Möbel-Industrie
ine mit allen neuzeitlichen
-Ausstellung zu besuchen.
abrik
en, Dortmund
ter Stelle. Kataloge über
s-Einrichtungen
zur Verfügung. —

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

Verbunden mit

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 165. Donnerstag, den 17. Juli 1913. 45. Jahrg.

Der Krieg auf dem Balkan!

Das Eingreifen der Türkei

und die Lage auf dem Balkan, nennt die „Deutsche Tageszeitung" eine Ironie des Schicksals:

„Das Problem der Aufteilung des Balkans ist in ein neues Stadium getreten, das man einen Rückschritt nennen könnte: Die von der Londoner Botschafterkonferenz nach langen Verhandlungen festgesetzten neuen Grenzen der Türkei scheinen bedroht zu sein. Und zwar nicht durch die Balkanstaaten, sondern durch die Türkei selbst, die anscheinend alle Lust hat, die Ausweisung aus Europa, die von der Botschafterkonferenz über sie verhängt worden ist, wieder rückgängig zu machen. Und es wirkt dabei wie eine Ironie des Schicksals, daß drei Viertel des Balkanbundes, der vor Jahresfrist mit der Parole auszog, die Türkei aus Europa zu verdrängen, jetzt diesem Bestreben mit einem gewissen Wohlwollen zuschauen. Die türkische Armee ist in das im Londoner Vorfrieden der Türkei überlassene Gebiet diesseits des Marmarameeres eingerückt und hat anscheinend nun die Hacken der bulgarischen Besatzungen gesehen. Ob sie an der Grenze Enos-Midia-Rodosto stehen bleiben wird, ist eine Frage, die man heute eher verneinend als bejahend beantworten kann. Vom türkischen Standpunkte aus wäre es nur zu verständlich, wenn man jetzt versuchte, möglichst viel Gebiet in Thrazien und im Wilajet Adrianopel zurückzuerobern. Ob das im allgemeinen europäischen Interesse liegen würde, ist allerdings eine andere Frage, denn der türkische Faktor, der heute überhaupt nicht mehr in dem schon an sich schwierigen Balkanexempel steht, würde durch sein neues Hinzutreten die endgültige Lösung des Balkanrätsels kaum erleichtern. Der bulgarenfeindlichen Balkankoalition scheint diese Tatsache aber gleichgültig zu sein, denn nach den vorliegenden Meldungen wird die Türkei von Serbien und Griechenland sogar zu einem Vorgehen gegen Bulgarien ermuntert. Das zeugt neben vielen anderen Umständen am deutlichsten für die politische Unreife der Balkanstaaten, die für einen augenblicklichen Hilfsfaktor ihr ganzes Prinzip ohne Zögern umstoßen. Für Rumänien, das anscheinend gleichfalls einer türkischen Aktion nicht unfreundlich gegenübersteht, liegen die Bedingungen allerdings so, daß ihm eine kräftige Türkei nicht unangenehm werden kann. Deshalb braucht man die Meldungen von rumänisch-türkischen Spezialabmachungen wohl nicht von vornherein als zweifelhaft zu bezeichnen. Jedenfalls steht Bulgarien heute einer übermächtigen Koalition von Gegnern gegenüber, deren Uebermacht seinen letzten Widerstand bald brechen muß."

Heimlich vereinbarte griechisch-serbische Grenze?

Der „Daily Telegraph" veröffentlicht den Inhalt des Geheimvertrages zwischen Griechenland und Serbien, der diesem Blatte zufolge nach einer zweimonatigen Verhandlungszeit Ende Mai während der Anwesenheit von Venizelos in Saloniki abgeschlossen wurde. Darnach wurde über die künftigen serbisch-griechischen Grenzen folgendes vereinbart: Die griechische Ostgrenze soll von der Küste aus dem Mestaflusse folgen und, dem Kamme der höchsten Balkanberge im Norden nachgehend, bei Karagatsch-Liman zum Aegäischen Meere hinabführen. Der letztgenannte Ort soll ein serbischer Hafen werden, doch soll die vom Hinterlande nach Karagatsch-Liman führende Grenzzone ein neutrales Gebiet unter gemeinsamer serbisch-griechischer Verwaltung werden. Beide Verbündeten haben sich gegenseitig verpflichtet, den Krieg fortzusetzen, bis diese Grenzbedingungen von Bulgarien anerkannt sind.

Eine Szene im bulgarischen Ministerrat.

In dem Ministerrat, der am Dienstag in Sofia tagte, kam es zwischen den Generalen Sawow und Fitschew und dem Ministerpräsidenten Dr. Danew zu einem heftigen Wortwechsel, im Laufe dessen der General Sawow den Ministerpräsidenten einen Sklaven Rußlands nannte. Man erzählt sich in gutinformierten Kreisen, daß General Sawow die anwesenden Minister mit einem Revolver bedroht habe. General Sawow erklärte, daß er im Namen der Armee die Haltung der Regierung Serbien und Griechenland gegenüber nicht mehr mit ansehen könne, und daß in der Armee größte Mißstimmung wegen der Untätigkeit der Regierung herrsche. General Sawow war bekanntlich im Kriege gegen die Türkei Oberkommandeur der gesamten bulgarischen Armee. Fitschew war sein Generalstabschef. Beide Generale sind kurz nach dem Ministerrat von ihren Aemtern enthoben worden, ohne daß ihnen bisher andere Kommandeurstellen anvertraut worden wären. An Sawows Stelle ist General Radko Dimitriew, der Führer der 3. Armee und Sieger von Lüle Burgas und Bunar Hissar, ernannt worden. General Narazow, bisher zweiter Chef des Generalstabes, ist zum Chef des Generalstabes ernannt worden.

Prinz Max von Sachsen über Oesterreichs Balkanpolitik.

Großes Aufsehen erregt in politischen Kreisen ein in der „Wiesbadener Zeitung" veröffentlichtes Interview. Es rührt nach den Mitteilungen dieses Blattes von einem Prinzen her, dessen Bruder ein König ist, der zugleich mit dem rumänischen Thronfolger und dem portugiesischen Königshause verwandt ist. Demnach handelt es sich um den Bruder des Königs von Sachsen, den Prinzen Max, der bekanntlich Priester ist. Er hat sich in denkbar schärfster Weise gegen die österreichische Balkanpolitik ausgesprochen. Die chauvinistische Politik der Ungarn gegenüber den Rumänen und Südslawen und gegenüber den Uebertritten von der griechisch-unierten Kirche zur russisch-orthodoxen Kirche verursache in Rußland eine große Erbitterung. Wenn man in Petersburg jetzt auch noch so friedlich gesinnt sei, so könne doch dort über kurz oder lang ein Umschwung eintreten, wie er jetzt in Rumänien erfolgt sei. Die Politiker Oesterreichs hätten nur die Balkanvölker erregt. Die Interessen des Deutschen Reiches hätten darunter zu leiden, weil der Haß der Balkanvölker sich gegen den ganzen Dreibund richte. Zum Schluß erklärte der Prinz: „Oesterreich hat die Nationalfrage auf dem Balkan nicht gelöst, sondern noch mehr verwirrt — zum Nachteil des Dreibundes".

Die Bulgaren wiederum geschlagen.

÷ **Athen,** 17. Juli. Der Generalstab macht aus Hadschi-Beilik an das Kriegsministerium folgende Mitteilung: Der rechte Flügel der griechischen Armee hatte bei Babinian an der Straße von Serres über Kritic und Nevrokop einen hartnäckigen Kampf mit den Bulgaren zu bestehen. Die Schlacht begann bei Sonnenaufgang und endete abends gegen 8 Uhr mit einer vollständigen Niederlage des Feindes, trotz dessen Ueberzahl und großer Artillerie. Gegen Abend gingen drei Kompagnien mit Bajonetten gegen ein bulgarisches Bataillon vor, das unter schweren Verlusten zum Rückzuge gezwungen wurde. Die Moral der griechischen Truppen ist ausgezeichnet, die des Feindes wegen der hintereinander erfolgenden Niederlagen sehr schlecht. Ohne Widerstand zu finden, besetzte eine griechische Division Melnik. Von den übrigen Fronten der Armee kommen keine Nachrichten über Kämpfe. Die bei Drama besiegten Bulgaren flohen nach den Engpässen von Mokru und von dort über Papasköj nach der bulgarischen Grenze, wobei sie wieder eine große Menge Kriegsmaterial zurückließen. Von den 3000 Einwohnern von Dexaton überlebten den bulgarischen Durchzug nur 120. Die griechischen Militärbehörden in der Stadt verlangen Genietruppen zur Beerdigung von 2000 Leichen.

Griechische Kriegsbeute.

÷ **Athen,** 17. Juli. Der Generalstab meldet an das Kriegsministerium aus Hadschi-Beilik, daß die Bulgaren im Bahnhof von Bunar Hissar zwei Lokomotiven in gutem Zustande und 140 Waggons Munition und Nahrungsmittel zurückließen. In der Richtung des bulgarischen Rückzuges wurden 400 Fuhrwerke mit Sanitäts- und Kriegsmaterial vorgefunden. Die griechischen Pioniertruppen stellen schleunigst die von den Bulgaren zerstörten Brücken wieder her.

Der Vormarsch der Türken und der Rumänen.

÷ **Wien, 17. Juli. Nach einer abends hier eingetroffenen Meldung haben die Türken die Orte Bunar Hissar, Lüle Burgas und Wisa besetzt und sollen auf dem Marsche nach Kirklilissa sein. Die bulgarische Regierung hat dagegen bei den Mächten Protest erhoben. Man glaubt, daß die Mächte in Konstantinopel vorstellig werden.**

÷ **Sofia, 17. Juli. Der Vormarsch der rumänischen Truppen dauert fort. Wie bestimmt verlautet, sind Wratza und Tscherwenbriang bei Plewna schon besetzt.**

Rumänischer Vormarsch nach Sofia?

÷ **Bukarest,** 17. Juli. König Karol ist, trotz seines hohen Alters, nach der Front abgereist. Die rumänische Armee hat im Laufe des gestrigen Tages die Donau an zwei verschiedenen Stellen nach zwei Richtungen hin auf Brücken überschritten. Halbamtlich wird erklärt, daß die militärische Aktion Rumäniens fortgesetzt wird, um Bulgarien zur Nachgiebigkeit zu zwingen. Wenn nicht bald eine entsprechende Erklärung der bulgarischen Regierung erfolgt, muß mit dem rumänischen Vormarsch nach Sofia gerechnet werden.

Neuer Völkerrechtsbruch der Bulgaren.

÷ **Wien,** 17. Juli. Der Korrespondent der „Neuen Fr. Pr." in Rom erfährt, daß die Pforte die Botschafter beauftragt habe, gegen die von der bulgarischen Regierung erfolgte Einreihung der türkischen Gefangenen in die bulgarische Armee als grobem Völkerrechtsbruch zu protestieren.

Die bulgarischen Greueltaten.

÷ **Berlin,** 17. Juli. Auf der Berliner griechischen Gesandtschaft ist folgendes Telegramm aus dem Hauptquartier eingetroffen: Hadschi-Beilik, 15. Juli. Soeben kommen die Generalkonsuln von Oesterreich und Italien in Saloniki in das Hauptquartier, nachdem sie aus eigenem Antriebe Serres besichtigt und sich persönlich von den Greueltaten der Bulgaren überzeugt haben. Sie erzählen uns, daß die Schilderungen der Zeitungen weit hinter der Wirklichkeit der Ereignisse zurückbleiben.

Bulgariens Leiden im russisch-türkischen Kriege 1877/78.

Als Rußland Ende April 1877 den Krieg gegen die Türkei begann, hatte es die Befreiung des stammverwandten Bulgariens von vornherein in sein Programm aufgenommen und im voraus zu einer der wesentlichsten Friedensbedingungen gemacht. Doch man irrt, wenn man annimmt, daß die Teilnahme des bulgarischen Volkes an diesem Kriege etwa eine bedeutende gewesen sei. Die bulgarische Freiwilligenlegion, die auf russischer Seite focht, erwies sich zwar des alten bulgarischen Waffenruhms durchaus würdig, aber von einer geschlossenen Erhebung oder auch nur von einer allgemeinen Parteinahme für die christlichen Heere konnte bei alledem keine Rede sein, sondern die große Mehrzahl des Volkes verharrte in dumpfer Resignation und wartete ruhig ab, wie die eisernen Würfel fallen würden. Zu frisch war noch der Eindruck der furchtbaren türkischen Strafgerichte aus den Vorjahren. Panslawistische Schriftsteller und Offiziere klagten sogar bitter über den Mangel an Entgegenkommen seitens eines Volkes, dem man Erlösung und Freiheit brachte. Auch schlte es keineswegs an Verrätern, denen das türkische Geld höher stand als das Wohl des eigenen Vaterlandes, von dem sie wohl kaum einen Begriff hatten. Doch darf, wie Dr. Kurt Floericke in seiner soeben bei der Franckhschen Verlagshandlung in Stuttgart erschienenen Geschichte der Bulgaren (geh. Mk. 1,60; geb. Mk. 2,40) mitteilt, gerechterweise nicht vergessen werden, daß das ohnedies so ausgesogene Land unter den Greueln dieses Krieges abermals auf das furchtbarste zu leiden hatte. Waren schon die befreundeten Russen nicht immer die angenehmsten Gäste, so hausten die Türken geradezu fürchterlich, wenn die fremden Eindringlinge weichen mußten. An nicht wenigen Plätzen ging es kaum anders zu als bei den berüchtigten Greueln von Batak. So wurde Eski-Sagra nach dem für die Russen unglücklichen Gefechte völlig zerstört und die gesamte Bevölkerung nach heldenhafter Gegenwehr bestialisch abgeschlachtet. Mit gleicher Brutalität verfuhren die Türken in Kazanlik, Karlovo, Sopot und anderen Städten am Südhange des Balkan, als der über das Gebirge vorgedrungene Gurko diese Gegenden wieder räumen mußte. In Slivno „zierten" beim Einzuge Suleiman Paschas aufgehängte bulgarische Bauern zu beiden Seiten die Straße. In Karlovo wurden 864 Bürger so im Vorübergehen hingerichtet. Wer das nackte Leben retten konnte, floh entsetzt ins unwegsamste Gebirge. Die englischen Kriegsberichterstatter in den beiderseitigen Lagern haben uns grauenvolle Einzelheiten über diese ekten Begleiterscheinungen des großen Krieges vermittelt. Allein in den Provinzen von Plovdiv und Adrianopel wurden nach ihren genauen Ermittelungen 16 632 Bulgaren niedergemacht, 623 gehängt, 65 verbrannt, 925 Kirchen und Schulen und 40 860 Wohnhäuser zerstört und geplündert. Im Distrikt Plovdiv selbst standen von 129 Kirchen zuletzt nur noch 26, und kaum ein weibliches Wesen kam dort ungeschändet davon. Als dann die endgültige Niederlage des Halbmondes entschieden war, drehten freilich die Bulgaren den Spieß um und kühlten ihr Mütchen an der türkischen Bevölkerung, soweit sie nicht rechtzeitig geflüchtet war. Sie hatten eben auch kein Wasser, sondern Blut in den Adern, und dieses heiße Blut wollte seine Rache haben für die hingeschlachteten Opfer von Batak und Planagjuriste. Auch die Bulgaren sind niemals Heilige gewesen, und so erschlugen sie denn jetzt Hunderte wehrloser Türken und schändeten ihre Frauen. „Auge um Auge, Zahn um Zahn", das ist altes, heiliges Gesetz im Balkan von jeher gewesen und ist es auch heute noch.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser ließ der Witwe des Grafen Kanitz-Podangen folgende Beileidsdrahtung zugehen: Mit tiefer Betrübnis erfüllte mich die Nachricht von dem Hinscheiden Ihres Gatten. Ich spreche Ihnen und den Ihrigen zu dem schweren Verluste mein wärmstes Beileid aus. Der Verewigte widmete seine besten Kräfte Zeit seines Lebens dem Wohle seines engeren und weiteren Vaterlandes in selbstloser Weise. Sein Wirken im politischen Getriebe stand unter dem Zeichen der Königstreue, des unbeirrten Pflichtgefühls und der rastlosen Arbeit. Ich werde der Verdienste dieses echt preußischen Edelmannes stets mit besonderer Dankbarkeit gedenken. Gott tröste Sie und die Ihrigen.

Wilhelm R.

Die Kieler Konferenz des Kaisers mit Vertretern der Hochfinanz in den ersten Julitagen, die so viel erörtert wurde, hat der Errichtung eines Eisenwerkes in Schantung, Deutsch-China, gegolten. Ueber den Standort dieses zu erbauenden Eisenwekes schwebten Meinungsverschiedenheiten zwischen den Vertretern der Schantung-Eisenbahngesellschaft und dem Staatssekretär des Reichs-Marineamts. Jene wünschten das neue Eisenwerk in der Nähe der Bahn, Herr v. Tirpitz wollte es im Interesse unserer Marine in der Nähe Tsingtaus errichtet wissen. Zur Klärung der Frage berief der Kaiser die Leiter unserer größten Finanzinstitute sowie den Direktor der Hamburg-Amerika-

Linie zu sich nach Kiel. Herr v. Tirpitz soll laut „Berl. Ztg." schließlich seinen Wunsch zurückgestellt haben, so daß das Eisenwerk an der Bahnlinie errichtet werden wird.

Die Kaiserin wird mit ihrem Gefolge bereits in den ersten Tagen des August in Wilhelmshöhe zum Sommeraufenthalt eintreffen. Voraussichtlich kehrt der Kaiser eine Woche später von der Nordlandreise zurück und kommt gleichfalls nach Wilhelmshöhe. Seit gestern ist der Besuch des Schlosses wegen der nötigen Instandsetzungsarbeiten für die Ankunft des Kaiserpaares dem Publikum nicht mehr gestattet.

Prinz Ernst August in ernster Gefahr. Der Rathenower Aufenthalt des Prinzen Ernst August von Braunschweig und Lüneburg hat mit einer Episode begonnen, die hoffentlich keinen Schatten auf das Glück des jungen Paares geworfen hat. Durch die Saumseligkeit eines Schrankenwärters kam der Prinz mit seiner Eskadron an einem Bahnübergang in große Gefahr. Als die Eskadron mit dem Musikkorps an der Spitze zum Regimentsexerzieren ausrückte, war die Bahnschranke bei Rathenow-Bamme offen. Das Musikkorps hatte die Bahngleise schon passiert, als der Prinz und sein Adjutant plötzlich aus 100 Meter Entfernung einen Schnellzug heransausen sahen. Im Nu riß der Prinz sein Pferd zurück und ließ die Truppen halten, und es gelang ihm so, im letzten Augenblick ein großes Unglück zu verhüten. Der Schrankenwärter hatte vergessen, die Schranke rechtzeitig herunterzulassen.

Der neue Nancy-Zwischenfall, bei dem während der Nationalfeier der deutsche Eisenhändler Conrad mit einem betrunkenen französischen Studenten Streit bekam, ist diesmal nicht so tragisch zu nehmen. Es handelt sich um die Ausschreitung eines Einzelnen, während bei den empörenden Mißhandlungen deutscher Reisender im vorigen Monat ein großer Teil der Nancyer Bevölkerung teilnahm. Conrad wurde von dem französischen Studenten angegriffen und geschlagen, er setzte sich aber kräftig zur Wehr und zeichnete dem Franzosen einen empfindlichen Denkzettel ins Gesicht.

Aufhebung der Metzer Luftschiffstation? Einer Meldung des „Tag" zufolge dürfte Metz in absehbarer Zeit aufhören, Station für Luftschiffe zu sein. Die Zeppeline und andere Lenkballons sollen anderswohin verlegt werden. Ob die Nähe der Grenze oder andere strategische Erwägungen für diese Verlegung maßgebend gewesen sind, wird nicht gesagt.

Zur Lösung des welfischen Problems wird der „Magdeb. Ztg." aus Berlin mitgeteilt, daß im Verhältnis zwischen dem Kaiserhause und dem Hause Cumberland infolge des jüngsten Auftretens der Welfenpartei keine Aenderung eingetreten sei, daß eine Begünstigung der welfischen Agitation durch das Haus Cumberland nicht stattfinde, und binnen kurzer Zeit eine Kundgebung aus Gmunden jener Agitation ihre Schärfe nehmen werde.

Wehrbeitrag und offene Reserven. Laut „Berl. Ztg." beschloß die Berliner Hotelbetriebs-Gesellschaft, einen Vortrag von 370 000 Mark, der Jahre hindurch für unvorhergesehene Fälle bereit gehalten wurde, zu außerordentlichen Abschreibungen auf Warenkonten zu benutzen. Der Beschluß kann auf der Auffassung beruhen, daß man im nächsten Jahre von den Notgroschen werde zehren müssen, und daß es daher besser sei, den Fonds jetzt schon aufzulösen, als im nächsten Jahre daraus die Dividende zu bezahlen. Möglich ist es aber auch, daß die Wehrsteuer den Beschluß verursacht hat. Die Wehrsteuer trifft nur die offenen Reserven und den Gewinnertrag; wird der Betrag zu Abschreibungen verwendet, ist er dem Machtbereich des Steuererhebers entzogen. Es denken jetzt vielleicht zahlreiche Gesellschaften darüber nach, wie sie offene Reserven in Abschreibungen verwandeln können. Sollten diese finanziellen Maßnahmen in weiterem Umfange getroffen werden, so würde der Voranschlag für den einmaligen Wehrbeitrag, soweit die Aktiengesellschaften für die Erhebung in Betracht kommen, nicht erreicht werden. Wahrscheinlich werden sich da die Steuerbehörden noch ins Mittel legen.

Frankreich.

Die Einstellung der Zwanzigjährigen. Der Ministerpräsident und der Kriegsminister werden im Heeresausschusse auseinandersetzen, daß sie hauptsächlich deshalb die Einstellung der Zwanzigjährigen befürworten, weil diese Einrichtung in Deutschland bestehe und dort zu keinerlei ernsten Unzuträglichkeiten führte. Der Heeresausschuß befindet sich bereits im Besitze von Statistiken über die Krankheiten der mit 18, 19 und 20 Jahren eingetretenen Freiwilligen. Die Krankheitsfälle sind weniger zahlreich als bei den mit 21 und 22 Jahren Dienenden. Falls die Kammer für diese Maßnahme stimme, ist die Regierung bereit, sie in der zweiten Hälfte des November durchzuführen. Die Regierung wird nicht die Vertrauensfrage stellen, aber entschieden für die Einstellung der Zwanzigjährigen eintreten. Der Heeresausschuß hat mit 16 gegen 5 Stimmen einen Antrag Augagneurs angenommen, durch den die früheren sich gegen die Einstellung der Zwanzigjährigen aussprechenden Beschlüsse aufrecht erhalten werden.

Das französische Militärstrafgesetzbuch, das augenblicklich im Hinblick auf die noch nicht geklärte Erschießung des deutschen Fremdenlegionärs Hans Müller von besonderem Interesse ist, sieht für Desertionen folgende Strafen vor: Artikel 235: Deserteur in Kriegszeiten ist jeder, der sich mehr als 24 Stunden ohne Erlaubnis von seinem Truppenteil entfernt hat. Desertion zum Feinde wird mit dem Tode und Degradation bestraft (Art. 238), in diesem Falle kann der zu Bestrafende nicht begnadigt werden. Desertion in Gegenwart des Feindes wird bestraft mit 5 bis 20 Jahren Festung, und Desertion zu Kriegszeiten oder aus einem okkupierten Lande mit 5 bis 10 Jahren Zwangsarbeit. Auf Desertion im Komplott mit anderen zu Kriegszeiten oder in Friedenszeiten, wenn die Betreffenden in das Ausland flüchten, steht die Todesstrafe.

Türkei.

Die Reorganisation des türkischen Heeres. Die Albanische Korrespondenz meldet: Zum Zweck der Reorganisation der türkischen Armee soll neuerdings eine größere Anzahl deutscher Offiziere in die türkische Armee eingestellt werden. Vorläufig hat der Kriegsminister beschlossen, drei hohen deutschen Offizieren die Kommandantenstellen der Offizierschule von Maltepe, des Kavallerie-Uebungslagers in Daud Paschah und des Stabsoffizierslagers bei Konstantinopel zu übertragen. Den letzteren Posten soll ein Oberst des deutschen Generalstabes übernehmen, der den Rang eines Paschas und Brigadegenerals erhalten soll. Nach erfolgtem endgültigen Friedensschlusse wird eine größere Anzahl deutscher Instruktionsoffiziere dem türkischen Heere beigegeben werden. Eine große Anzahl von Leutnants, Hauptleuten und Majoren des türkischen Heeres wird gleichzeitig nach Deutschland zur Ausbildung gesandt werden.

China.

Neue Unruhen. In China, wo das Parlament soeben das ganze Ministerium wegen Aufnahme der österreichischen Anleihe in den Anklagezustand versetzte, will eine Einigung des Nordens und Südens nicht zustande kommen. Im Süden folgt eine Rebellion auf die andere gegen die Pekinger Zentralregierung. Nord- und Südtruppen befinden sich in dauerndem Kriege miteinander und schreiben sich nach berühmten Mustern jede den Sieg zu. Bedenklich ist der Rückzug südchinesischer Rebellentruppen nach Külling, wo sich mehrere hundert Fremde in Sicherheit brachten.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** den 17. Juli.

** **(Obsternteaussichten in Deutschland.)** Nach 567 Berichten, die aus allen Teilen Deutschlands beim Praktischen Ratgeber in Frankfurt a. O. eingegangen, sind die diesjährigen Ernteaussichten schlecht, namentlich die wichtigsten süddeutschen Obstgebiete ernten wenig, Württemberg ist besonders ungünstig daran. Aepfel sind eine Kleinigkeit besser als Birnen. Zwetschen dürften durchschnittlich guten Ertrag geben, da sie in wichtigen Gebieten reich behangen sind. Die Aussichten für Pfirsich und Aprikosen sind schlecht, Süßkirschen gaben eine Ernte unter mittel, Sauerkirschen mittel bis gut, stellenweise sehr gut.

** **(Schöffen und Geschworene.)** Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht den vom Bundesrat angenommenen Entwurf eines Gesetzes betreffend Aenderung der Gebührenordnung für Zeugen und Sachverständige, der den seit dem Inkrafttreten der einschlägigen Ordnungen vom 30. Juni 1878 und 20. Mai 1898 eingetretenen Aenderungen der wirtschaftlichen Verhältnisse Rechnung trägt. Der Entwurf beschränkt sich auf das unbedingt Notwendige, in der Hauptsache darauf, den Sachverständigen für ihre Mühewaltung angemessene Vergütungen zu sichern — dem Sachverständigen soll ausnahmsweise, wenn die ihm aufgetragene Leistung besonders schwierig ist, eine den Höchstbetrag von 2 Mk. übersteigende Vergütung bis zu 6 Mk. für jede angefangene Stunde gewährt werden dürfen — und die Entschädigung für den durch Abwesenheit von dem Aufenthaltsorte verursachten Aufwand, insbesondere für ein außerhalb genommenes Nachtquartier für Zeugen wie für Sachverständige den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen anzupassen. Im letzteren Falle soll eine Aufwandsentschädigung im Höchstbetrage von 7,50 Mk. für den Tag und von 4,50 Mk. für jedes außerhalb genommene Nachtquartier gewährt werden können.

** **(Regeln für den Obstgenuß.)** Jetzt, zum Beginn der Obstzeit, dürfte es wohl angezeigt sein, auf die 10 von dem Deutschen Pomologenverein zusammengestellten Regeln für den Obstgenuß hinzuweisen. Diese Regeln lauten: 1. Sorge dafür, daß Obst von dir und den Deinigen täglich regelmäßig gegessen wird. Obst ist eine gesunde Speise. 2. Iß nur genügend ausgereiftes Obst. 3. Reinige die Früchte vor dem Verspeisen. 4. Schäle die Früchte nur, wenn dies wirklich notwendig ist. 5. Genieße die Steine der Früchte nicht mit. 6. Wirf Schalen und Kerne nicht auf die Straße. 7. Trinke kein Wasser unmittelbar nach dem Obstgenuß oder gar dazwischen. 8. Halte Maß auch im Obstgenuß. Im Uebermaß genossen, wird auch die bekömmlichste Speise zum Gift. 9. Suche Ersatz in reinen, zubereiteten Obsterzeugnissen, wenn es dir in obstarmen Jahren nicht möglich ist, frische Früchte zu genießen. 10. Bevorzuge deutsches Obst und deutsche Obsterzeugnisse.

** **(Zur Ruhrkanalisierung.)** Aus dem Geschäftsbericht des Vereins zur Schiffbarmachung der Ruhr geht hervor, daß die Umfrage über den voraussichtlichen Frachtverkehr auf dem schiffbar gemachten Fluß bei den Frachtinteressenten im Vorjahre wiederholt wurde. Die erneute Umfrage ergab einen voraussichtlichen Ausgangsverkehr von 2,5 Millionen Tonnen und einen Eingangsverkehr von ca. 2 Millionen Tonnen. Von dem ursprünglich in Aussicht genommenen Tonnengehalt von 1000 bis 1200 Tonnen für den Schiffstyp ist man abgegangen. Die angestellten Vermessungen haben ergeben, daß Fahrzeuge von 1700 Tonnen Gehalt auf der kanalisierten Ruhr verkehren können. Dieser Schiffstyp soll daher für das Vorprojekt gewählt werden. Das neue Projekt der Kanalisierung sieht an Stelle der alten 11 Schleusen nur 3 vor. Für sämtliche Ortschaften und die zahlreichen Industrien an der Ruhr sind Häfen und Liegestellen sowie besondere Umschlaghäfen von Gleisanschlüssen vorgesehen.

** **(Ueberfall.)** Eine junge Dame, die auswärts in Stellung ist, und die sich heute morgen gegen 6¼ Uhr wieder an den Ort ihrer Tätigkeit begeben wollte, wurde an der Ecke Brück- und Marktstraße von einem ca. 45jährigen Mann überfallen und durch einen Stockhieb über den Kopf schwer verletzt. Der Attentäter, der den Ueberfall wohl vorbereitet hat, da er sonst täglich seinen Dienst bereits um 6 Uhr auf einem hiesigen Werke antreten muß, hat früher in dem elterlichen Hause der Ueberfallenen gewohnt; die Sache dürfte dem Helden noch teuer zu stehen kommen.

** **(Kinder-Eisenbahnfahrten.)** Nach einer bahnamtlichen Erinnerung haben Kinder unter vier Jahren zwar freie Fahrt, wird ein Kind jedoch während der Ferien vier Jahre alt, so ist für die Rückfahrt eine Fahrkarte zum halben Fahrpreise zu lösen. Ebenso ist für Kinder, die bei Antritt der Reise das zehnte Lebensjahr noch nicht vollendet hatten, und die Fahrt zum halben Fahrpreise zurücklegen konnten, wenn sie während der Ferien zehn Jahre alt geworden sind, für die Rückfahrt eine Fahrkarte zum vollen Preise zu lösen. Wer diese Bestimmungen wissentlich übertritt, macht sich strafbar.

** **(Grundstücksankauf.)** Herr Viehhändler Sternheim erwarb von Herrn Weinberg, Hagener Straße, ein an der Liethstraße belegenes Grundstück in Größe von 160 Quadratruten zum Preise von 52 Mark pro Rute.

** **(Remontemärkte in der Provinz Westfalen)** beabsichtigt, wie früher schon mitgeteilt, das Kriegsministerium im Herbst abzuhalten. Die Landwirtschaftskammer ersucht die Herren Pferdebesitzer, hierauf Rücksicht zu nehmen. Nähere Bekanntmachungen erfolgen eventuell später.

** **(Der Eisenbahn-Fahrbeamten-Verein)** feiert am kommenden Sonntag sein Sommerfest im „Reiche des Wassers" (Jockenhöfer). Mit diesem Fest soll eine Kaiser-Jubiläumsfeier verbunden werden, weshalb auch seitens des Vorstandes ein sehr reiches Programm für den Festtag zusammengestellt ist. Nach einem Festzug, der sich gegen 3 Uhr durch die Straßen der Stadt in Bewegung setzen soll, beginnt ein Konzert im Festlokal, welches durch Kinderbelustigungen aller Art eine sicherlich angenehme Abwechselung erfährt. Ein Ball soll das Fest beschließen. Im übrigen verweisen wir auf das diesbezügl. Inserat in heutiger Nummer.

** **(Staatliche Beihilfen im Regierungsbezirk Arnsberg für Jugendpflege.)** Im Etatsjahre 1912-1913 sind rund 54 845 Mark staatliche Beihilfen aus dem Jugendpflegefonds im Regierungsbezirk Arnsberg verteilt worden. Davon entfallen in abgerundeten Beträgen 1. auf Jugendvereine im Anschluß an Fortbildungsschulen 1790 Mk., 2. auf evangelische Vereinigungen 7975 Mk., 3. auf katholische Vereinigungen 7940 Mk., 4. auf nationale Spiel- und Sportvereinigungen 1750 Mk., 5. auf sonstige im vaterländischen Sinne geleitete Vereinigungen einschließlich der Turnvereine 12 190 Mk., 6. auf politische Gemeinden 8980 Mk., 7. auf kirchliche Gemeinden 6000 Mk., 8. auf Ortsausschüsse für Jugendpflege 5205 Mk., 9. auf Kreisausschüsse für Jugendpflege 2630 Mk., 10 auf sonstige Empfänger 379,70 Mk. Auch für die weibliche Jugendpflege konnten einige Beihilfen aus dem Zentralfonds erwirkt und verteilt werden.

** **Westhofen,** 17. Juli. (Eine Zigeunergesellschaft) „beehrte" gestern unsre Stadt mit ihrem Besuche. Einer der braunen Gesellen vertrieb allerhand geheime Heilmittel für alle möglichen Krankheiten und fand für seine Waren trotz der hohen Preise zahlreiche Abnehmer. Später erfuhren dann die Käufer, daß sie einem Schwindler in die Hände gefallen waren. Herr Gendarmerie-Wachtmeister Lacour nahm die Verfolgung der Bande auf und es gelang ihm auch, den Hauptheiden noch zu erwischen und festzunehmen.

** **Syburg,** 17. Juli. (Typhus.) In der Familie des Werkmeisters Mark ist der Typhus ausgebrochen; Frau Mark und zwei schulpflichtige Töchter sind von der Krankheit ergriffen, außerdem ein im Nebenhause wohnender Bergmann Mark. Von der Behörde sind umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen worden.

** **Berghofen,** 16. Juli. (Auf die Frau geschossen.) Ein Anwohner des Benninghofer Weges gab auf seine Frau, mit der er in Unfrieden lebt, einige Revolverschüsse ab, ohne sie glücklicherweise zu treffen. Der Mann wurde vorläufig in Schutzhaft genommen, ist inzwischen aber bereits wieder entlassen worden.

** **Schüren,** 16. Juli. (Die Ausländer.) Mit Revolver, Hacken und Schüppen bewaffnet, bedrohten am Montag nachmittag etwa 50 auf der neuen Kolonie beschäftigte ausländische Arbeiter einen Polier und einen Schachtmeister mit der Tötung. Den beiden arg Bedrängten, die vorher schon belästigt und mißhandelt worden waren, gelang es jedoch, noch rechtzeitig nach ihren Quartieren zu entkommen. Die letzteren wurden von der Horde lange belagert gehalten. Es wurden auch vier Schüsse abgegeben. Zwei italienische Arbeiter wurden als Haupträdelsführer verhaftet und dem Amtsgericht Hörde vorgeführt.

Westfalen und Rheinland.

* **Unna,** 16. Juli. (Die böse deutsche Sprache.) Nachfolgende, nichts weniger als orthographisch richtig geschriebene Postkarte erhielt dieser Tage ein hiesiger junger Mann: „An den Bangbeahmten N. N., Bei dehn Banhoff, Ißt jetzt krangk. Liber .....! Soeben erfare ich durg einen Deihner Kolegehn, dahs Du krank ist. Täglig erwarte Ich Deihnen Brif. Hoffehnlig wirst Du bahld wider Gesuhnt bei mir sein, so duhß wier mittagß nag dem eßßen spaziehrän gähen, können in unsern Walt unt Lauhbe. Ig verbleibe mid Grüßen an Deihne Bekahnten Deihne treuhä N. N. Ig küßße Dir Tauhsent mahl, meia Ahrmer krangär .....!"

* **Harpen** b. Bochum, 16. Juli. (Die alte Geschichte.) Der Bergmann Bauer, der als Untermieter bei dem Bergmann Bohmer wohnte, erhielt von seinem Logiswirt die Kündigung, als dieser merkte, daß sich zwischen Bauer und seiner Frau ein Verhältnis entwickelte. Der Hausgenosse zog darauf nach Werne. Heute morgen jedoch, als der Ehemann auf die Arbeit gegangen war, erschien Bauer wieder in dem Hause. Als die Frau im Flur Wasser holte, wurde sie von dem Liebhaber durch einen Schuß in die Brust verwundet. Darauf schoß sich der Täter eine Kugel in den Kopf. Er war sofort tot. Bei der Frau ist Lebensgefahr nicht vorhanden.

* **Werden,** 16. Juli. (Ein 90jähriger vom Automobil überfahren.) Der älteste Bürger unserer Stadt, der 90 Jahre alte Rentner Seligmann, ist am Bahnhof von einem Automobil überfahren worden. Er starb kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus.

* **Linden** a. d. Ruhr, 16. Juli. (Das Vermögen im Strumpfe.) Auf dem Wochenmarkte brach eine ältere Frau unter Krämpfen zusammen und starb auf dem Transport zum Krankenhause. In einem Strumpfe der Unbekannten steckte ein Sparkassenbuch über 1050 Mark auf den Namen Werner, ausgestellt von einer ostpreußischen Sparkasse, und ein Briefumschlag mit 750 Mark in bar. Als die Nachricht von dem Tode der Frau bekannt wurde, hat sich ein Eisenbahnbeamter a. D. Friedrich Senftleben aus dem benachbarten Lünscherd als ihr Ehemann gemeldet. Die Staatsanwaltschaft beauftragte die Polizeiverwaltung, die näheren Feststellungen zu treffen.

* **Barmen,** 16. Juli. (Streitende Mädchen.) Bei einem Streit unter 12jährigen Schülerinnen riß eines der Mädchen die Tochter des Fabrikarbeiters Otto Wortmann am Haarzopf zu Boden und schleifte es über die Erde. Dabei wurde der Zopf vom Kopf gerissen. Es stellte sich Gehirnentzündung ein, an deren Folgen das Kind jetzt gestorben ist.

* **Köln,** 16. Juli. (Auf der Brautschau.) Man schreibt einem Kölner Blatt: Ein schlichter Dörfler aus Westfalen fühlte sich wegen des Todes seiner Schwester so vereinsamt, daß er sich entschloß, sich nach einer Lebensgefährtin umzusehen. Er veröffentlichte eine Heiratsanzeige, deren Folge war, daß er in Köln in einem Restaurant mit einer an Jahren weit jüngeren Dame zusammenkam, die in Bonn zu wohnen angab. Ihre Redseligkeit, ihre Manieren und der Mangel an Bescheidenheit brachten den unbeholfenen Liebhaber, nachdem er die Dame eine Zeitlang mit Verwunderung angesehen, bald zum Schweigen. Trocken und gelassen nahm er kurz entschlossen dann seinen Hut und entfernte sich, in seinem Schweigen verharrend, ohne Gruß. Die Dame hatte ihn jedoch bald eingeholt, und nachdem sie scherzend und kosend an ihn herangetreten war, lief sie plötzlich schmollend davon. Der enttäuschte Liebhaber vermißte gleich darauf sein Portemonnaie mit Inhalt und das goldene Medaillon an seiner Uhrkette. Um nicht ein Objekt der Verspottung zu werden, konnte er sich nicht entschließen, die Sache zur Anzeige zu bringen.

Der deutsche Kriegerbund

der seinen 35. Abgeordnetentag in Breslau abhält, beschloß eine Erhöhung der Beiträge um 30 Pfg., also auf 60 Pfg. Dagegen wurde der Antrag des Bundesvorstandes abgelehnt, der dem Bundesvorstande das Recht geben wollte, den Landesverbänden, die auf die Unterstützungen aus der Bundeskasse für Kameraden und Kameradenwitwen nicht verzichten können, einen niedrigeren Beitrag zu gewähren. Abgelehnt wurde auch der vom Sanitätsrat Dr. Ehrhardt-Kiel gestellte Antrag, den Veteranen von 1864, 66 und 70 die erhöhte Beitragszahlung zu erlassen. Sodann wurde folgender Antrag angenommen: „Die Ausschließung von einzelnen Mitgliedern, Vereinen und Unterverbänden ist in den Satzungen der Vereine und Verbände zu regeln. Die Ausschließung muß erfolgen, wenn ein der Satzung, insbesondere § 2b und c (Verstöße gegen die Treue zu Kaiser und Reich, Liebe zum Landesherrn und Vaterland), widerstreitendes Verhalten vorliegt. Die Ausschließung von Kameraden des Offiziersstandes erfolgt entweder auf Antrag der Vereine nach Anhörung der Unterverbände durch den Vorstand des Landes-

Der Treiber.

Die Entwicklung der Balkan-Ereignisse strotzt von Seltsamkeiten, und die merkwürdigsten sind die der letzten Wochen. Heute so, morgen so! Wer hat es für möglich gehalten, daß die Bulgaren, die Konstantinopel stürmen wollten, so weit heruntergekommen sind, wer hat den besonnenen Politiker König Ferdinand in Sofia für so leichtsinnig gehalten, daß er sich alle Trümpfe, die er in den Händen hatte, von seinen ehemaligen Verbündeten nehmen ließ? Oder steht es garnicht so, sind Dinge hier in Betracht gekommen, von denen Europa keine Ahnung bisher hat, ist es wieder einmal über den Löffel barbiert worden? Die Ueberraschungen sind zu stark gewesen, als daß man an eine natürliche Entwicklung glauben möchte. Die Eitelkeit der Balkanvölker und ihre Eifersucht untereinander ist recht groß, aber ohne einen rücksichtslosen Treiber ist entschieden das nicht möglich geworden, was eingetreten ist. Und weil als roter Faden durch alle Vorkommnisse sich das Bestreben zieht, den Dreibund in Verlegenheit zu bringen, so denkt man unwillkürlich an den Mann, der diese Politik mit Vorliebe beherrscht, an Herrn Delcassee, Botschafter der französischen Republik in Petersburg, der es sich schon bei seinem Amtsantritt vorgenommen hatte, für den russisch-französischen Einfluß im Orient neue Wege zu gewinnen.

Herr Delcassee hat die von Wien aus gemachten Fehler kräftig ausgenützt. Die österreichische Regierung hatte es in der Hand, durch ein entschiedenes Auftreten den jüngsten Ereignissen vorzubeugen. Der französische Diplomat schanzt den ganzen Nutzen daraus Rußland zu, das er damit auf's festeste an Frankreich ketten will. Die Balkanstaaten sind so verhetzt, daß an einen wahren Frieden unter ihnen für absehbare Zeit nicht zu denken ist. Der Zar will Ruhe, das hat sein Besuch in Berlin bewiesen, sein Minister des Auswärtigen Sasonow ist kein Kriegsfreund, aber Herr Delcassee hat es fertig gebracht, das Lüftchen in den Segeln der russischen Politik zur Böe anzufachen, das Zarenreich und Oesterreich-Ungarn sehen einen Sturm für die Zukunft immer deutlicher nahen.

Die diplomatischen Verhandlungen am Balkan sind eigenartig, der Goldfrank wird nicht minder gern genommen wie der Rubel. Da wird inoffiziell möglich, was offiziell unter allen Umständen in Abrede gestellt wird. Und man kann nicht sagen, daß dem Offizier eine hohe Selbstlosigkeit nachzurühmen ist. Ein hoher General der bulgarischen Armee stand 1912 unter der Anschuldigung, keine glatte finanzielle Abrechnung vorlegen zu können, ein anderer war 1886 derjenige Hauptmann, der dem armen Fürsten Alexander den Revolver an die Schläfe hielt und ihn so zur Unterzeichnung seiner Abdankungs-Urkunde zwang. In Griechenland haben vor sechs Jahren die Offiziere gegen ihren damaligen Oberbefehlshaber und heutigen König direkt gemeutert, in der serbischen Armee dienen noch die traurigen Helden der Mordnacht von Belgrad, die vor zehn Jahren den König Alexander und die Königin Draga hingeschlachtet hatten.

Vieles jedenfalls ist im orientalischen Wirrwarr heute unaufgeklärt; was aus den Balkanhauptstädten mitgeteilt wird, widerspricht sich zum Teil, ist zum anderen Teil direkt unglaubwürdig. Es sieht ganz so aus, als ob sie in eine schlau gelegte Falle gegangen sind, denn es ist doch eine beinahe unglaubliche Unbesonnenheit gewesen, die gewaltige Machtstellung, die sie durch den einheitlichen Bund gegen die Türkei erreicht hatten, heute wieder aufs Spiel zu setzen, ja einzubüßen. Wer es dahin gebracht hat, ist ein ganzer Intrigant gewesen, und, wie oben gesagt, es sieht Herrn Delcassee ähnlich, daß dieser die Gelegenheit mit einem für ihn großartigen Erfolge benützt hat, Oesterreich, dem Mitgliede des Dreibundes, den Wind aus den Segeln zu nehmen. Beweisen wird sich nichts lassen, aber der Stand der Dinge ist so erwünscht für Frankreich, daß man daraus das Weitere folgern kann. Wenn die diplomatische Praxis in diesem Sinne weiter getrieben wird, dann haben wir gerade zur rechten Zeit unsere Wehrvorlage fertig bekommen.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 16. Juli. (Der Schmuck) der verstorbenen Freifrau von Rüxleben vor dem Reichsgericht. Wie wir seiner Zeit berichteten, schwebt zwischen den beiderseitigen Erben der Eheleute Freiherr Udo v. Rüxleben, von denen bekanntlich im Frühjahr 1908 nach einem ehelichen Zwist die Freifrau von Rüxleben zunächst ihren Gatten und dann sich selbst erschoß, ein Prozeß um die Schmuckgegenstände der Freifrau von Rüxleben. Der Kläger, Freiherr Otto von Rüxleben, behauptet, daß sein Bruder und Erblasser den Schmuck, der einen erheblichen Wert hat, als Familienstück angeschafft habe, d. h. als Zubehör seines Familienbesitzes. Das Eigentum an den Sachen sei seinem Bruder verblieben, die Frau habe dieselben nur anlegen dürfen, solange sie die Familie von Rüxleben zu repräsentieren gehabt habe. Die Beklagten, die Erben der Freifrau von Rüxleben, machen dagegen geltend, daß letztere die Schmuckgegenstände von ihrem Gatten als Geschenk erhalten habe. Das Landgericht Dortmund und das Oberlandesgericht Hamm haben die Klage des Freiherrn von Rüxleben auf Herausgabe der Schmuckstücke bekanntlich abgewiesen, da der Beweis, daß Udo von Rüxleben dieselben seiner Gattin geschenkt habe, als erbracht anzusehen sei. Die von dem Kläger eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht verworfen.

* **Dortmund,** 16. Juli. (Schwer verbrannt.) Durch eine plötzlich aus einem Martinofen der Union schlagende große Stichflamme wurde heute der Arbeiter August Seidel am ganzen Körper schwer verbrannt. Er wurde dem Krankenhause zugeführt, wo er hoffnungslos darniederliegt.

* **Hamborn,** 16. Juli. (Totgedrückt.) Der Reparaturhauer Thomas Pomykala war gestern auf der 5. Sohle des Schachtes 7 der Gewerkschaft Deutscher Kaiser mit Abnehmen beschäftigt, als er von einem zurückgekommenen Wagen erfaßt und zu Boden geworfen wurde. Hierbei geriet er unter den Wagen, wobei ihm der Brustkorb eingedrückt wurde. Der Tod trat auf der Stelle ein.

* **Hamborn-Marxloh,** 16. Juli. (Erstochen.) Heute früh gegen 4 Uhr geriet der Kostwirt Ohm mit seinem Kostgänger Frey in Streit. Als ein anderer Kostgänger, der Arbeiter Nirczinski, den Streit zu schlichten suchte, stürzte sich Frey auf ihn und brachte ihm mehrere Stiche in die linke Leiste bei, die den Tod des Verwundeten zur Folge hatten.

* **Essen,** 16. Juli. (Gattenmörder.) Ein Bergmann brachte seiner Frau, mit der er wegen seines Lebenswandels in Unfrieden lebte, mehrere lebensgefährliche Stiche in der Brust bei, die den Tod herbeiführten. Der Gattenmörder stellte sich selbst der Polizei.

* **Paderborn,** 16. Juli. (Große Hitze und Hitzschläge.) Infolge der drückenden Hitze, die gestern nachmittag herrschte, sanken bei einer größeren Uebung in der Senne, an der neben einer Reserve-Artillerie-Abteilung die Infanterie-Regimenter Nr. 56 und 57 teilnahmen, plötzlich etwa 50 Mann ermattet zusammen. Während sich die meisten bald wieder erholten, starben zwei Reservisten an den Folgen eines Hitzschlages. Der eine von ihnen, der verheiratet war, hinterläßt fünf kleine Kinder.

* **Godesberg,** 16. Juli. (Seine Frau im Streit erschossen.) Vorgestern nachmittag erschoß ein Tagelöhner aus Lannesdorf seine von ihm geschiedene Ehefrau. Der Täter flüchtete in den Wald. Die sofort von der Polizei aufgenommene Verfolgung war bisher ergebnislos. Die Frau war auf der Stelle tot. Der Täter ist am 4. März 1887 geboren. Er ist vorbestraft und als jähzorniger Mensch bekannt. In der vorigen Woche war es zwischen ihm und seiner geschiedenen Frau zu erneutem Zank gekommen. Im ganzen gab er fünf Revolverschüsse auf die Frau ab.

* **M.-Gladbach,** 16. Juli. (Entsetzlicher Unfall.) Der 22 Jahre alte B. Joecken sprang bei einer Uebung, die der Schwimmverein „Gut Kraft" im Kaiserbad hier abhielt, von einem Drei-Meter-Sprungbrett hinab ins Wasser. Er machte einen Kopfsprung und stieß auf ein im Wasser schwimmendes Vereinsmitglied. Bei dem Sprunge zog er sich einen Bruch des Rückgrates zu, so daß man ihn ohnmächtig aus dem Wasser zog. An den Verletzungen ist er bald nachher im Krankenhaus gestorben.

* **Düsseldorf,** 16. Juli. (Das zweite Opfer.) Der bei dem Familiendrama in der Herzogstraße von seinem Schwiegersohn, dem Former Anton Hannecke, durch Revolverschüsse schwer verletzte Kolonialwarenhändler Langenberg ist jetzt seinen schweren Verletzungen erlegen.

* **Köln,** 16. Juli. (Trauriges Kinderlos.) Am Sonntag wurden hier zwei Knaben im Alter von 12 und 9 Jahren, Söhne eines in Aachen wohnenden Arbeiters, aufgegriffen. Die beiden Knaben trieben sich hier hungrig und mittellos umher und wurden schließlich von der Polizei dem Waisenhaus zugeführt. Wie die beiden Knaben angaben, wollten sie hier ihre Mutter suchen, die angeblich vor sechs Wochen sich aus der Wohnung entfernt hat und sich seitdem angeblich in Köln aufhält. Die Knaben, die von Aachen her zu Fuß gekommen waren, sagten, der Vater hätte sie zum Metzger geschickt, um für 30 Pfennig Wurst zu holen, und mit dieser hätten sie sich auf den Weg nach Köln gemacht, um die Mutter zu suchen.

Deutsche Jungen!

Hermann Böning-Wiesbaden schreibt in der „Kyffhäuser-Korrespondenz": Werdet deutsch in Gedanken, Worten und Werken; lernt eure Muttersprache, die deutsche Sprache, schätzen und lieben! „Kein Fremdwort für das, was deutsch gut ausgedrückt werden kann", dieser Wahlspruch sollte auch von euch in allen Lagen des Lebens beherzigt werden. Die deutsche Sprache ist so erhaben in ihrer Klarheit und Schönheit, so wundlich reich an Wortbildungen, daß kein Deutscher es nötig hat, die eigene Muttersprache durch Fremdwörter zu verunreinigen. Gedankenfaulheit, Verherrlichung alles dessen, was uns fremd ist und vom Auslande stammt, Eigensinn, Einseitigkeit, falsche Einbildung, Prunk- und Prahlsucht bilden die Gründe, durch die unsere schöne, deutsche Sprache seit Jahrhunderten entstellt wurde. Auch heute gibt es noch ungezählte Deutsche, die stündlich in gleicher Weise sündigen. Jeder gebildete und verständige Ausländer schüttelt über das unsinnige Gebaren der Deutschen, ihre Muttersprache durch Fremdwörter zu verunzieren, den Kopf. Mit diesem Kopfschütteln fängt beim Ausländer die Mißachtung an, der dann bald die Verachtung folgt. Was nützen uns Deutschen: Gründlichkeit, Arbeitsfreudigkeit, frischer Wagemut, Fortschritt, Vorwärtsstreben und Erfolg, wenn wir den Weltmarkt unter falscher Fahne und mit fremdem Decknamen erobern? Wohl wird der Geldbeutel voll, doch höhere Güter: Achtung, Ehre und Ansehen, gehen verloren; man bemüht sich, uns auszuputzen, und verlernt es, uns gleichwertig einzuschätzen und zu fürchten. — Deutsche Jungen! Ich weiß, es ist schwer, mit altvererbter Sünde — unnötig Fremdwörter zu gebrauchen — endgültig zu brechen. Auch hier machen nur folgerichtiges Denken und unermüdliche Uebung endlich den Meister. Der Anfang ist schwer; fester Wille, ernstes Streben und festgewurzelte Liebe zum Deutschtum führen jedoch auch hier bald zum Ziel. Gewiß, wir sollen von Nachbarvölkern lernen, sollen das Beste, was sie erdacht, erreicht und geschafft haben, prüfen und vorteilhaft verwerten. Solches Streben darf aber nicht so weit gehen, daß wir darüber die ewig mahnende Losung vergessen: „Gedenke, daß du ein Deutscher bist!" Deutsche Jungen heraus! Helft eure Muttersprache reinigen, lernt sie lieben und kämpft für ihre Schönheit. Seid stolz auf eure deutsche Sprache, wendet sie richtig an, übt euch in ihr und mit ihr, die Wahrheiten des Lebens zu ergründen, das Schicksal zu meistern und deutsches Volksbewußtsein zu kräftigen. Nehmt sie als beste Gefährtin mit hinaus in den Kampf des Lebens: „Deutsch sei unser Tun und Denken, deutsch sei unser letztes Wort!"

Die engl. Flottenmanöver.

Die diesjährigen englischen Flottenmanöver, zu denen die Vorbereitungen jetzt getroffen werden, versprechen ein Bild von maritimer Macht zu bilden, wie es selbst England so imposant noch nie geboten hat und wie es kein anderer Staat auf der Welt so großartig zu zeigen vermag. Nicht weniger als 23 Admirale befehligen 346 Schiffe, die in 35 Geschwader eingeteilt sind. Aus allen Teilen der Welt, wo britische Herrschaft von britischen Schiffen geschützt wird, werden die Schiffe abberufen und in den englischen Gewässern zusammengezogen. Nur im Mittelmeer und im Stillen Ozean bleibt je ein modernes Kriegsschiff auf einsamer Wacht. Für Deutschland sind diese Manöver besonders deshalb bemerkenswert, weil eine Landtruppe an ihnen teilnimmt, die die Möglichkeit eines Einfalls von Landtruppen erweisen soll. Der Hauptzweck der diesjährigen Manöver ist also die Prüfung, ob die englische Flotte imstande ist, den Einbruch eines Feindes an der Küste zu verhindern. Sir John Jellicoe, der die rote Flotte befehligt, soll Sir John Callaghan, den Befehlshaber der blauen Flotte, zur Schlacht zwingen und vernichten, ehe die Landung der Landtruppen vollzogen ist. Auf englischer Seite sieht man dieser Probe, deren Ausfall kaum zweifelhaft sein kann, mit größter Spannung entgegen. Denn verläuft sie zur Zufriedenheit der Engländer, brauchen diese sich um die unbequeme Wehrpflicht nicht allzu sehr zu sorgen und können sich ruhig schlafen le-

Jugendliebe.

Roman von B. v. d. Lancken. 36

„Dies lastete auf mir wie ein Alp, ich wollte reden und wußte dann nicht, was ich ihm sagen wollte, er war oft verstimmt, gereizt; unwillkürlich zog ich Vergleiche und unwillkürlich fielen dieselben zu Ihren Gunsten aus, der Sie allzeit heiter, galant und fast möchte ich sagen gütig gegen mich waren. So kam jener Tag, an welchem wir am Meer entlang gingen, ich merkte zum ersten Mal, daß Sie von schwerwiegendem Ernst durchdrungen waren, und mich packte eine namenlose innere Angst vor mir selbst."

Ihre Stimme zitterte wie von verhaltenen Tränen, — er nahm ihre Hand in die seine, Magelone aber fuhr fort: „Rolf kam. Es hätte auch vielleicht noch alles gut werden können, aber es traf so vieles zusammen, was gerade das Gegenteil bewirkte. Er konnte nicht gut sein mit mir, weil sein Blick, durch Liebe und Eifersucht getrübt, alles durchschaute, und ich tat in kindischem Trotz nichts, ihn vom Gegenteil zu überzeugen, obgleich sich mein Herz in seiner Haltlosigkeit so nach seiner Liebe sehnte. Damals glaubte ich wirklich, ich hätte aufgehört ihn zu lieben."

Prinz Alexander stand auf und schritt langsam mit gesenktem Haupt im Zimmer hin und her; endlich ging er auf Lona zu, rückte seinen Lehnstuhl ihr unmittelbar gegenüber, faßte ihre beiden Hände und sagte: „Ich danke Ihnen, daß Sie offen zu mir gesprochen haben, Magelone, aber an meinem Entschluß ändert das nichts, und Sie werden auch noch anders darüber denken. Kindchen, überlegen Sie sich doch nur, ich habe Sie innig lieb, glauben Sie mir, und dann, Sie müssen in eine glänzende Lebensstellung hinein, Sie sind nun einmal eine kleine Libelle, geschaffen, nur im Sonnenschein herumzugaukeln."

„Ich kann's nicht, Prinz Edelsberg, ich kann's nicht. Wir würden nie glücklich sein; Rolfs vernichtetes Leben und meine Liebe zu ihm würden ewig zwischen uns stehen."

Edelsberg zuckte zusammen und schwieg. Finster blickte er vor sich nieder und sprang, einen plötzlichen Entschluß fassend, auf.

„Ist das Ihr letztes Wort?"

„Ja, Durchlaucht."

„Dann leben Sie wohl, Magelone Dyrfurt; wir werden uns voraussichtlich nicht wieder begegnen im Leben, daß es überhaupt geschehen ist, ist ein großes Glück für mich. Sie haben mir den Glauben an die Frauen und den Wert ihrer Liebe wiedergegeben."

Er küßte ihre Hände innig, leidenschaftlich und verließ rasch das Zimmer. Magelone hörte unten den Wagen fortrollen.

„Rolf," rief sie, die Hände auf das stürmisch klopfende Herz drückend, „wenn Du alles wüßtest, dann würdest Du auch glauben, daß Deine Lona schwer geirrt, aber doch nie aufgehört hat, Dich von ganzem Herzen zu lieben."

18. Kapitel.

Die Ausstellung war seit einigen Wochen eröffnet und hatte, wie das gewöhnlich zu sein pflegt, eine recht ansehnliche Zahl schaulustiger, zerstreuungsdurstiger Menschen nach dem schönen Ausstellungspark gelockt, der an einem angenehmen Sommertag, nicht zu heiß, nicht zu kühl, dazu blauer Himmel und Sonnenschein — das bekannte Bild bot.

Ueberall elegante Menschen, die sich äußerlich wenigstens ein vergnügtes Gesicht zeigten und zum größten Teil jenen Kreisen angehörten, welche sich die Tage mit erhöhtem Eintrittspreise aussuchten.

An einem Tisch vor dem Dreherschen Restaurant hatten zwei Herren Platz genommen. Aus dem Alfenide-Weinkühler, der zwischen ihnen auf dem Tisch stand, lugte der schlanke, silberbekappte Hals einer Rheinweinflasche und beide leerten eben zum „Willkommen" ihre Gläser.

„Auf Dein Wohl, mein lieber Rolf," sagte der Aeltere, „es ist recht, daß Du Dich endlich einmal wieder in der Reichshauptstadt sehen lässest."

„Durch den Tod meiner armen Mutter mußte ich ja nun mein Erbe antreten; es trieb mich ordentlich, in diesem Jahre eine größere Reise zu machen, obgleich ich mich als Staatsanwalt in S. wohler fühle als früher in W., so weit dies bei mir noch möglich ist."

„Ja, ja, wie die Zeit vergeht; drei Jahre, seit wir uns zuletzt gesehen haben. Hm! hm! Und Du hast netten Umgang?" lenkte Baron Preuß das Gespräch von der Vergangenheit ab.

„Netten Verkehr? — Fast niemand. Ich muß Dir offen gestehen, Gaston, Freude am Leben habe ich nicht, und der Umgang mit Menschen ist mir kein Bedürfnis mehr."

„Freilich — es ist Dir auch etwas arg mitgespielt worden — indessen Du bist noch jung und solltest Dich von der Vergangenheit frei machen. Deine äußere Stellung ist eine angesehene, Du bist gut angeschrieben und hast neben Deinem Gehalt noch ein kleines Vermögen. Nach den heutigen Begriffen ein glücklicher Mensch."

„Und bin über all dem Glück ein alter Mann geworden, dem schon die grauen Haare wachsen," spöttelte Herr von Velten.

„Pah — mir geht's nicht besser, aber unser Trost ist der, daß wir durch unsere Taufscheine beweisen können, daß wir zu diesen wenig willkommenen Zeichen eines höheren Lebenssemesters durchaus nicht naturgemäß berechtigt sind," erwiderte Preuß mit gut gelauntem Sarkasmus. „Trink, lieber Velten, wir wollen zunächst unsere grauen Haare mit all der Fröhlichkeit tragen, die unseren Jahren zukommt."

Velten hob sein Glas. Als er es mit Gaston anklingen lassen wollte, zuckte seine Hand; seine Augen richteten sich starr auf einen Platz, dem seinigen schräg gegenüber; er stellte das Glas auf den Tisch zurück, aber seine Hand zitterte so, daß er von dem Inhalt verschüttete.

Herr von Preuß sah ihn überrascht an und folgte dann der Richtung seiner Augen.

An jenem Tisch saß Magelone Dyrfurt, oder war sie es nicht? Ja, sie mußte es sein, ihre Begleiterinnen waren die Schwestern aus der Potsdamerstraße — aber sie? Nein, das konnte Magelone nicht sein. Freilich, dies feine, unvergleichlich schöne Blondhaar, und diese Augen! Aber auf dem Antlitz lag ein so schmerzlicher Ausdruck und die herrlichen Augensterne blickten so ernst und schwermütig auf das bunte Leben rings umher. Um wen litt sie? Um einen, der frevelnd mit ihr gespielt, der — —

Rolf knirschte mit den Zähnen, und neben dem Zorn gegen Edelsberg regte sich noch etwas in seinem Herzen, wogegen er seit drei Jahren mit seiner Kraft, mit seinem ganzen Stolz angekämpft und das er doch nicht besiegt hatte — die Liebe zu Magelone; er konnte den Blick nicht von ihr wenden, mit unsichtbarer Gewalt bannte es ihn in ihre Nähe; aber mit einem raschen Entschluß sich zwingend, ergriff er Herrn von Preuß an der Hand und raunte ihm mit heiserer Stimme zu: „Laß uns gehen."

Der Baron nickte zustimmend, winkte dem Kellner und während Rolf vor innerer Erregung nervös an seinen Handschuhknöpfen nestelte, zahlte er und erhob sich mit den Worten: „Ist es Dir recht?"

„Ja."

Die Bewegung, die Ankommende oder Gehende an den umstehenden Tischen verursachen, erregt gewöhnlich die Aufmerksamkeit der Nächstsitzenden — auch Magelone sah jetzt hinüber — ihre und Rolfs Blicke ruhten ineinander; er sah noch, wie sie errötete und den Kopf zur Seite wandte, da führte Gaston den Freund mit sanfter Gewalt weiter.

„Ich will nach Hause."

„Aber liebster Velten."

„Nein, nein, laß mich, Gaston."

Sie erreichten den Ausgang. 205,16

gen in dem sicheren Bewußtsein, daß zwischen ihnen und dem bösen Vetter jenseits des Kanals die unüberwindliche englische Flotte steht.

Die neue Heeresstärke.

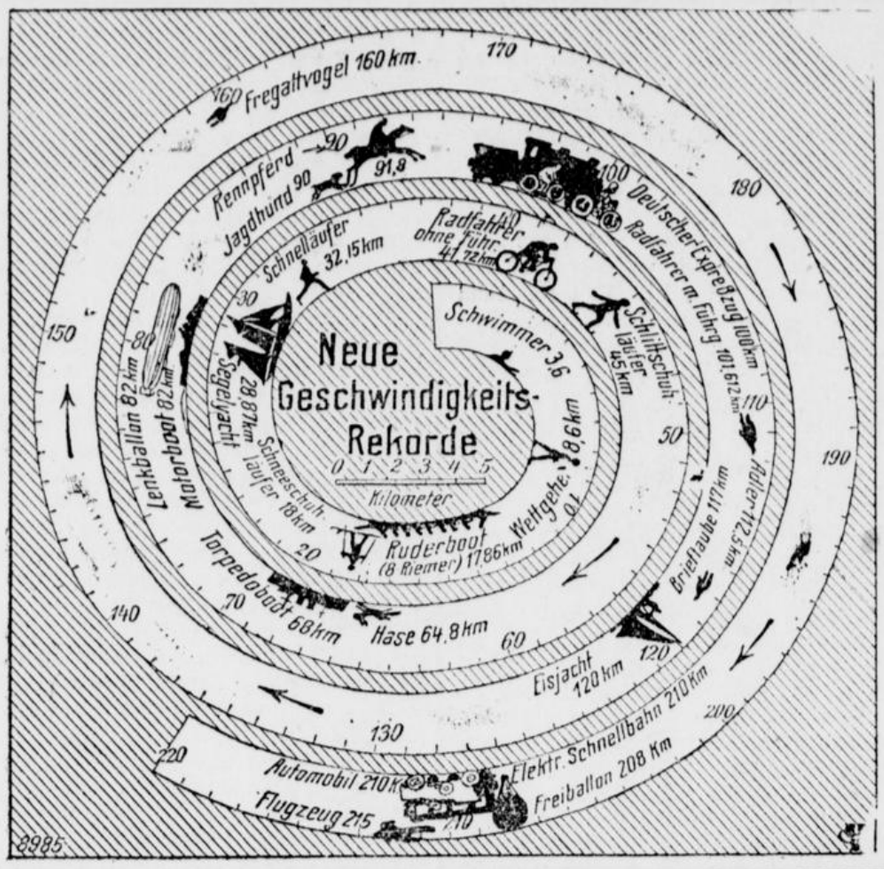
Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht das neue Wehrgesetz vom 3. Juli 1913 nebst den dazu gehörigen Novellen zum Besoldungsgesetz und zum Mannschaftsversorgungsgesetz. Nach Artikel 1 des Gesetzes wird der durch das Gesetz über die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres von 1911/12 auf 544 211 festgestellte Friedensbestand auf 661 478 erhöht. Preußen, einschließlich der unter preußischer Militärverwaltung stehenden Kontingente, ist daran mit 513 068 beteiligt. Das deutsche Heer in seinem Friedensbestande zählt auf Grund dieses Gesetzes 669 Bataillone Infanterie, 550 Eskadrons Kavallerie, 55 Bataillone Fußartillerie, 44 Bataillone Pioniere, 31 Bataillone Verkehrstruppen und 26 Bataillone Train. Nach § 3a des Gesetzes werden die Mannschaften des Beurlaubtenstandes, soweit militärische und wirtschaftliche Gründe es gestatten, nur in den Wintermonaten zu Uebungen einberufen. Artikel 3 des Gesetzes enthält die Aenderungen im Mannschaftsversorgungsgesetz, wonach u. a. die Entschädigung für den Zivilversorgungsschein von 1500 Mk. auf 3000 Mark erhöht wird.

Bunte Chronik.

)(**Einen eigenartigen Betrugsversuch** unternahm ein Gutsbesitzer in Etingen bei Gardelegen an der Post. Ihm waren 36 000 Mark in Scheinen in einem Wertbrief zugesandt worden. Beim Oeffnen des Briefes in Gegenwart des Briefträgers ergab sich, daß das Kuvert nur Papierschnitzel enthielt. Die Polizei gab der Sache eine überraschende Aufklärung. Der Gutsbesitzer selbst hatte durch einen Taschenspieler-Kniff an Stelle der Tausendmarkscheine die Papierschnitzel in das Kuvert hineinpraktiziert. Das Geld wurde in einem Versteck aufgefunden.

)(**Die Massenvergiftung in Hersfeld** — 40 Personen erkrankten nach dem Genuß von auf dem Wochenmarkt gekauftem Kochkäse — wird darauf zurückgeführt, daß der Käse in einem grünspanbehafteten kupfernen Kessel gekocht worden ist. Sauberkeit bei Verwendung kupfernen Geschirrs, wo solches überhaupt noch in Gebrauch ist, kann nicht dringend genug empfohlen werden.

)(**Der größte Straßenbahnhof der Welt** ist der neue Bahnhof der Großen Berliner Straßenbahn, der soeben in Betrieb genommen wurde. 500 Straßenbahnwagen können in ihm aufgefahren werden. Weder in Europa noch in Amerika ist ein ähnliches Bauwerk anzutreffen. Man würde jedoch fehl



gehen, wenn man sich diesen reinen Nutzbau in seinem Aussehen nüchtern oder düster vorstellen wollte. Vielmehr ist auf gefälliges Aussehen besonderer Wert gelegt worden. Zur Besetzung des Bahnhofes gehört ein Personal von 2000 Mann.

)(**Ein Erpressungsversuch gegen den Herzog von Sachsen-Altenburg** lag einem in Leipzig verhandelten Meineidsprozeß gegen die polnischen Arbeiter Rosinski und Kaczmarek zugrunde. Letzterer war von einem Automobil des Herzogs überfahren und verletzt worden. Um eine möglichst hohe Entschädigungssumme herauszuschlagen, schworen beide falsche Eide. Kaczmarek erhielt dreieinhalb Jahre, Rosinski zwei Jahre Zuchthaus.

)(**Eifersuchtstat eines Siebzigjährigen!** Eine Tragikomödie wird aus Dramberg in Pommern gemeldet Der 70jährige Arbeiter Schulz versuchte, seine 72jährige Frau mit einer Wäscheleine zu erdrosseln. Dann bearbeitete er die halb ohnmächtige Frau mit Hammerschlägen auf den Kopf und verletzte sein Opfer so schwer, daß es ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Schulz beging später Selbstmord durch Oeffnen der Pulsader und Stiche in die Brust. Grund zu den Bluttaten ist die Wahnidee von der Untreue der Frau gewesen.

)(**Ein Streik der Werftarbeiter** ist in Hamburg ausgebrochen. Bis jetzt sind 18 000 Arbeiter im Ausstand. Von dem Streik betroffen ist auch die Werft von Blohm und Voß, wo gegenwärtig an dem deutschen Kreuzer „Derfflinger" die letzten Arbeiten vollzogen werden.

)(**Ein Eisenbahnzusammenstoß** ereignete sich bei Wien. Ein aus Prag abgegangener Personenzug stieß mit einem Güterzug zusammen. 10 Reisende wurden leicht verletzt, vom Zugpersonal trugen 7 Bedienstete schwere und 8 leichte Verletzungen davon

Was mancher nicht weiß.

Wieviel Menschen durch Raubtiere und Schlangen getötet werden,

darüber gibt die letzte Statistik in Britisch-Indien Aufschluß. Daraus geht hervor, daß das gefährlichste Raubtier Indiens, dem die meisten Menschenleben zum Opfer fallen, der Tiger ist. Während der letzten fünf Jahre hat dies Raubtier 38 pCt. der gesamten Todesfälle verschuldet. Dann kommen die Leoparden mit 16, Wölfe mit 12 und Bären mit 4 pCt. Diese Verhältniszahlen beziehen sich aber nur auf die Raubtiere, die im letzten Jahre rund 2400 Menschen umgebracht hatten. Außer den genannten Tieren kommen nur noch Elefanten und Hyänen im geringen Maße in Betracht. Krokodile, Wildschweine, wilde Hunde und Büffel führten im letzten Jahre den Tod von mehr als 600 Menschen herbei. Diese Summen werden aber noch weitaus geschlagen durch die von Giftschlangen angerichteten Verheerungen. Nicht weniger als 22 500 Menschen sind den Bissen der giftigen Reptilien in den letzten Jahren erlegen. Bei einer Bevölkerung von mehr als 315 Millionen erscheint freilich der Abgang von 22 500 Menschen durch Tod infolge Schlangenbisses als ein geringfügiger Aderlaß.

Die ältesten Brillen.

Die Brille ist zwar eine recht alte Erfindung, die seit dem Jahre 1300 sicher erzeugt ist; die ältesten, noch heute vorhandenen Brillen jedoch sind viel jünger. Nach einer Arbeit des Ophthalmologen R. Greef im „Archiv für Augenheilkunde" finden sich die ältesten Brillen augenblicklich in der Wartburg, und zwar im Pirkheimerschen Stübchen. Sie sind ehemals hinter die Holzvertäfelung geglitten und wurden bei der 1867 erfolgten Fortführung dieses Stübchens aus Nürnberg nach der Wartburg zufällig gefunden. Es handelt sich dabei, wie ein Referat der „Naturwissenschaften" angibt, um lederne Bügelbrillen mit plankonvexen Gläsern von etwa 3 Dioptrieen Brechkraft, die beim Lesen vor die Augen gehalten werden mußten. Das Alter dieser Brillen beträgt schätzungsweise etwas weniger als 400 Jahre; ihre Anschaffungszeit liegt vielleicht zwischen 1520 u. 1530.

Heitere Ecke.

Vertuschung. „Der Herr Stingerl hat ein Glasauge. Das hatte ich bis jetzt gar nicht bemerkt." — „Man merkt's auch schwer, weil er immer so viel trinkt, daß das andere auch ganz gläsern ist!"

Entgegenkommend. Gast: „Das Schnitzel ist so dünn, daß man dadurch lesen kann." — Wirt: „Schön, was wünschen Sie zu lesen?"

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus**, beide in Schwerte.

Hansa-

Backpulver
Puddingpulver
Vanillin-Zucker
Salicyl

erfreuen sich der Vorliebe der Hausfrauen

3038

Wer 50 Prämienscheine an die Nährmittelfabrik Hansa in Bielefeld einsendet, erhält gratis und franko eine grosse Dose Keks als Prämie.

Um Raum zu gewinnen

in meinen überfüllten Lägern, verkaufe ich

Speisezimmer Herrenzimmer
Schlafzimmer Wohnsalons
und Einzelmöbel

— zu bedeutend herabgesetzten Preisen —

in nur anerkannt besten Fabrikaten.

Hugo Becker, Hagen i.W.

Möbeleinrichtungs-Geschäft. Elberfelderstr. 35.

4666

Grasverkauf.

Am **Samstag, den 19. d. Mts.**, nachm. 5 Uhr, läßt Herr Gutsbesitzer H. Rutenborn zu Geisecke

20—25 Morgen Gras

in seiner Ruhrweide am Hofe nummerweise meistbietend verkaufen. 4597

Schulte, Auktionator.

Original Bordeaux-Rotwein

(Südfrankreich)

Bezug in **Original-Orhoff-Fässern.** Eigene Abfüllung, daher billigste Preisberechnung, per Flasche 1.10, 1.30, 1.50 und 2.00 Mk. inkl. Flasche.

Carl Raffin,

Gasthof „Zur Helle"
Telephon 251.

Wenn Sie von hartnäckigen

Flechten,

juckenden Hautausschlägen usw. geplagt sind, so daß der Hautreiz Sie nicht schlafen läßt, bringt Ihnen „Saluderma" rasche Hilfe." Aerztl. warm empf. Dose 50 Pf. u. 1 M. (stärkste Form) bei **W. Heppe Nachf., M. Mehlhose,** Drogerie.

Die

Buchdruckerei Carl Braus

Visitkarten
Verlobungskarten
Hochzeitseinladungen
Geburtsanzeigen
Trauerbriefe
usw.

Schwerte in Westfalen

liefert sämtliche Buchdruckarbeiten in feinster Ausführung schnell und billig.

Briefbogen
Briefumschläge
Rechnungen
Quittungen
Frachtbriefe
Wechselformulare
Adreßkart.
usw.

Kartoffeln wiederum billiger

Ia. holländer Mäuse 10 Pfd. 55 Pfg.

empfiehlt 4715

L. WEINBERG.

Piano-gelegenheitskauf.

Einige eingetauschte, gut reparierte, ältere Instrumente, sowie 2 fast neue, wenig gespielte

Pianos 3731

sind mit Garantie sehr billig zu verkaufen. Franco Lieferung.

H. van Bremen,
Dortmund, Heiligerweg 15.
— Tel. 7681. —

sier, der das hohe Lied der Schönheit kündet, er sollte nun doch sterblich sein!?

Es schrie laut auf vor Kummer und Schmerz. Da kam ein furchtbarer Donner und gleich hinterher ein Blitz aus heiterem Himmel, der den großen und den kleinen Bären in einen Schwefeldampf hüllte und in seinem zickzackigen Lauf mit sich hinaufführte, weiter, immer weiter, bis in den Dunstkreis des fernen Himmels.

Das kleine Mädchen rieb sich die Augen. Das Sonnenlicht verfinsterte sich, es wurde dunkler und dunkler, dann sah sie plötzlich einen sternenklaren Nachthimmel, aus dem der Mond lächelnd herabblickte. „Siehst du," sagte der dicke Mond, „was mit deinem Kraut geschehen ist? Der große und der kleine Bär haben es gefressen, und nun leben sie immer und ewig im Himmel neben mir als Sternenbilder! Das kommt davon, weil du nicht aufgepaßt hast auf das seltene Gut, das in deine Hände gelegt war."

Da lachte das Mägdelein. Denn der Anblick der Gestirne war so schön, daß es ihr mit einem Male klar wurde, daß kein Priester, der die Schönheit der Welt künde, etwas Besseres zu sagen wisse, wie das glitzernde Funkeln eines nächtlichen Sternenhimmels.

Ein praktischer Universalkalender.

Wenig bekannt dürfte es sein, daß es mit Hilfe eines verhältnismäßig einfachen Rechenexempels möglich ist, irgendein Datum der Vergangenheit oder Zukunft hinsichtlich des Wochentages festzustellen. Es wird deshalb von Interesse sein, ein Verfahren kennenzulernen, mit dessen Hilfe man ohne Schwierigkeit berechnen kann, auf welchen Wochentag dieser oder jener Tag eines beliebigen Jahres gefallen ist. Zunächst bedarf es dazu der Feststellung, auf welchen Tag der 1. Januar des betreffenden Jahres fiel. Wählen wir also zum Beispiel den 25. Februar 1658, so wird es zunächst nötig sein, festzustellen, auf welchen Tag der 1. Januar 1658 fiel. Zu diesem Zweck verfährt man folgendermaßen: Man zieht von der Jahreszahl die Zahl 1583 ab. Auf diese Weise erhält man eine Differenz A. Man dividiert A:4 und erhält einen Quotienten B, und wenn der obengenannte Rest 2 oder 3 beträgt, fügt man 1 hinzu. Die so erhaltene Summe wird durch 7 dividiert, wodurch wiederum ein Quotient und ein Rest entsteht. Dieser Rest zeigt den Tag an, auf welchen der 1. Januar fiel, wenn man auf folgende Weise die Wochentage durch Zahlen kennzeichnet: Sonntag 1, Montag 2, Dienstag 3, Mittwoch 4, Donnerstag 5, Freitag 6, Sonnabend 7. Wenden wir dieses Verfahren auf das angegebene Beispiel an, so erhalten wir A = 1658 — 1583 = 75; 75:4 = 18 und Rest 3; die Differenz 75 plus dem Quotienten 18 plus 1 (weil der obige Rest 2 oder 3 ist), ergeben zusammen 94; 94:7 gleich einem Quotienten 13 und einem Rest 3. Dieser Rest zeigt an, daß der 1. Januar 1658 ein Dienstag war. Will man jetzt den 25. Februar 1658 finden, so zählt man die Tage vom 1. Januar bis 25. Februar, addiert dazu die Zahl, die dem für den 1. Januar entsprechenden Wochentage entspricht, teilt die Summe durch 7 und erhält einen Rest, der jetzt den Wochentag des 25. Februar bezeichnet. Wenden wir jetzt die Rechnung auf unser Beispiel an, so sehen wir, daß vom 1. Januar bis zum 25. Februar 55 Tage verflossen sind. Addieren wir zu 55 die Zahl 3, d. h. die Zahl, die dem Wochentag entspricht, auf den der 1. Januar 1658 fällt, so erhalten wir die Zahl 58. Dividieren wir 58:7, so ist der Quotient 8 und der Rest 2. Die Zahl 2 aber läßt erkennen, daß der 25. Februar 1658 ein Montag war.

Man wird unschwer erkennen, warum als Ausgangspunkt der Rechnung gerade die Zahl 1583 gewählt worden ist. Es geschieht deshalb, weil im Jahre 1583 zum ersten Male unser jetziger Kalender, der sogenannte Gregorianische Kalender, eingeführt worden ist. Will man also mit dem Beginn dieses Kalenders im Einklang bleiben, demzufolge die Jahre 1600, 2000, 2400 usw. Schaltjahre sind, wogegen die Jahre 1700, 1800, 1900, 2100 usw. es nicht sind, so muß man, ehe man die Division mit 7 vollzieht, um den Tag des 1. Januar zu berechnen, 1 subtrahieren, wenn das betreffende Jahr zwischen 1701 und 1800 liegt, 2 subtrahieren bei den Jahren 1801 bis 1900, 3 bei den Jahren 1901 bis 2100 usw. Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß der Gregorianische Kalender eine Reform des Papstes Gregor XIII. ist, der 12 Tage des Jahres 1582 strich und bestimmte, daß der Tag nach dem 4. November der 15. sei. Binnen kurzem wurde der neue Kalender von allen katholischen Ländern übernommen, dagegen lange Zeit von den protestantischen Ländern verworfen; so fand er bei den Engländern erst im Jahre 1752 Eingang, indem der 14. September auf den 3. fiel. Heute ist der Gregorianische Kalender allgemein im Gebrauch, außer in den Ländern der griechisch-katholischen Kirche, in denen noch der alte Julianische Kalender gebraucht wird. Aber die Differenzen, die dieser Kalender gegen den unsrigen aufweist, und die im Jahre 1582 nur 12 Tage betrugen, sind inzwischen seit dem Jahre 1900 auf 13 angewachsen, weil dieses Jahr nach dem Julianischen Kalender ein Schaltjahr war, was beim Gregorianischen Kalender nicht der Fall ist.

Rebus.



(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Humor.

Die Maße. Der Lehrer bemühte sich, in der Rechenstunde seinen Schülern den Unterschied zwischen Flächen-, Quadrat-, Raum- und Kubikmaßen klar zu machen. Nach einer längeren Auseinandersetzung über das Thema stellte er folgende Frage: „Nun, Hugo, wenn deine Mutter das Maß zu einem neuen Teppich nehmen wollte, welches Maß würde sie anwenden?"

Und ohne Besinnen erwidert Hugo: „Ein Zentimetermaß, Herr Lehrer!"

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
45. Jahrgang ◎ Erstes und älteres Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 165. Donnerstag, 17 Juli 1913.

Sylvias Chauffeur.

Roman von Louis Tracy.

(25. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Gewiß hatte sie sich vorgenommen, diesen Vorschlag mit der unbefangensten Miene zu machen; aber sobald sie die Augen der Baronin auf sich gerichtet sah, fühlte sie auch schon, daß ihr das Blut heiß in die Wangen schoß, und sie schämte sich der Komödie, die sie da spielte. Wenn Frau von Riedberg jetzt eine ihrer spitzigen oder sarkastischen Bemerkungen gemacht hätte, so würde sie ganz wehrlos gewesen sein und würde den Vorsatz, auf dessen Ausführung sie sich doch seit Stunden im innersten Herzen freute, wahrscheinlich ohne jeden weiteren Kampf aufgegeben haben. Aber zu ihrer sehr angenehmen Ueberraschung geschah nichts von dem, was sie gefürchtet hatte. Die Baronin verzog vielmehr ihr Gesicht zu dem gütigsten und mütterlichsten Lächeln, dessen es überhaupt fähig war, und sagte mit dem sanftesten Tonfall ihrer schrillen Stimme:

„Wenn es Ihnen Vergnügen macht, teuerste Sylvia, so werden wir natürlich über Nacht hier bleiben."

So groß war Sylvias Freude über diese unerwartete Nachgiebigkeit, daß sie alle Schauspielerei aufgab und ihr Entzücken ganz offen an den Tag legte.

Sie eilte auf die Baronin zu und legte fast liebkosend die Hand auf ihren Arm.

„Das ist wirklich lieb von Ihnen," sagte sie herzlich. „Wir werden einen wundervollen Mondabend haben, und ich glaube, der Fluß muß in solcher Beleuchtung einen wahrhaft bezaubernden Anblick bieten. Ein bißchen Ruhe und Stille nach diesen immerhin anstrengenden letzten Tagen wird ja gewiß auch Ihnen als eine Wohltat erscheinen."

„Gewiß! Und ich finde gleich Ihnen, daß dies ein sehr liebliches Plätzchen zum Ausruhen ist. Aber haben Sie denn auch schon den Chauffeur von dieser Aenderung Ihrer Dispositionen in Kenntnis gesetzt?"

Sylvia zögerte ein wenig mit der Antwort. Angeborene Wahrheitsliebe und natürliche Scheu vor einem Zugeständnis, das zu peinlichen Auseinandersetzungen führen konnte, stritten in ihrer Seele um die Herrschaft, bis, wie es vorauszusehen gewesen war, die Scheu den Sieg behielt.

„Nein," erwiderte sie, ohne die Baronin anzusehen, „noch nicht. Aber ich werde es ihm sogleich mitteilen lassen."

Sie klingelte, und als das Mädchen, das sie beim Essen bedient hatte, auf der Veranda erschien, fragte sie:

„Glauben Sie, daß wir in Ihrem Hause drei Zimmer für eine Nacht haben können?"

„Gewiß, gnädiges Fräulein! Es ist Raum genug vorhanden."

„So richten Sie, bitte, unserem Chauffeur aus, daß wir hier bleiben — daß er also den Wagen in die Garage bringen und unser Gepäck ins Haus schaffen lassen soll. Wir werden unsere Fahrt morgen früh um halb neun fortsetzen."

Sobald das Mädchen sich entfernt hatte, erklärte Frau von Riedberg, daß sie sich nun aber auch sofort in ihrem Zimmer zu einem Schlummerstündchen niederlegen wolle. Sobald sie im Besitz ihres Koffers war, verriegelte sie hinter sich die Tür und setzte sich zum Schreiben nieder. Denn daß der Brief an Mister Pendleton nun nicht länger hinausgeschoben werden dürfe, war ihr während der letzten Viertelstunde zur unumstößlichen Gewißheit geworden — um so unumstößlicher, als sie von ihrem Fenster aus wahrnehmen mußte, wie eine in duftiges Weiß gekleidete Mädchengestalt unten aus dem Hause trat, um sich leichtfüßig einem am Landungssteg offenbar auf sie wartenden jungen Manne zu nähern — einem jungen Manne, der natürlich kein anderer war als der abscheuliche Kurt Dietrich Westenholz.

Eine volle Stunde brauchte Frau von Riedberg für die Abfassung ihres Briefes, und sie hatte es überaus eilig, ihn zur Post befördern zu lassen. Wieviel, wie unendlich viel aber würde sie schon kurze Zeit nachher darum gegeben haben, wenn sie diesen inhaltsschweren Brief auf seiner inzwischen bereits angetretenen Reise nach Paris hätte aufhalten und ihn wieder in ihren Besitz bringen können. Denn beinahe unmittelbar nach seiner Absendung sollten sich Dinge ereignen, an deren Möglichkeit sie bei all ihrer Schlauheit und Verschlagenheit bisher wahrlich auch nicht eine Sekunde lang gedacht hatte.

10. Kapitel.

Man klopfte an die Tür ihres Zimmers, und auf das „Herein!" der Baronin zeigte sich das ziemlich einfältige Gesicht eines weiblichen Dienstboten.

„Gnädige Frau entschuldigen — heißt Ihr Chauffeur vielleicht Westenholz?"

„Jawohl! — Was ist's mit ihm?"

„Jemand in Karlsruhe wünscht ihn am Telephon zu sprechen."

„Ich habe ihn soeben unten am Flußufer gesehen. Wenn Sie gleich hinuntergehen, werden Sie ihn wohl noch finden."

Nicht ohne ein Gefühl schadenfroher Genugtuung hatte die würdige Dame diese Auskunft erteilt; denn

Kriegerverbandes.
bundes eines Landw
von Kameraden des
einem Monat nach
rufung an den Bo
bundes ist. Dieser
den Vorschriften fe
dem Ausschluß von
nen und Unterver
band ist der Verfü
vorgenommen und
die 1915 stattfinden

Griechi

König Konstantin
ger unseres Kaiser
tisch June Anspra
Petrowitsch, daß
zeitig Heeresführer
Nakolowlagus, im
knüpfte mit der
hafte Vorgeht an
Attila aus dem
sich, als die dama
gung begrüßenen
Sieg verhieß, falls
tötet würde, für
Kriegern suchte un
Stechers von dam
Christi Geburt, w
nigs nicht in de
nahmen ihn zum
abzuschaffen, indem
dio, einem so ed
folgen.

Jahrhunderte
Hütte und seinen
ten. Die ostgot
land bei Straßb
unter ihrem Sp
Straßburg. Kön
dem Beginn des
Feldzuges von
meuchlerisch hing
Größe, starb im
32 Jahren eines
Aufsehen erregen,
hatte. Sein Na
eigenen Truppen
iden folgten in
später römische
Geburt entstand
reiches das Byz
griffe Konstanti
mit Blut geschri
des Bild von K
revolutionären,
Institution auf
Kaiser Tiberius
wurden gekrönt
tius von dem w
gerissen. Nicht
ten über das
byzantinische
sond trat und
seinen Einzug
betrachte sich
schaft zu befre
nigreich zu ver

Dur
kräftigen

wurden

Hu

Schw

Deu

!! S
in A

Buchs
Schwerte

Mannigfaltiges Amüsieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

sie stellte sich's sehr hübsch vor, wenn das unpassende Tete-a-tete der beiden auf solche Art ein vorzeitiges Ende erführe. Aber noch ehe das Mädchen die Schwelle überschritten hatte, um nach ihrer Weisung zu handeln, kam ihr ein anderer Gedanke. Vielleicht bot sich hier eine unverhoffte Möglichkeit, dem gefährlichen Chauffeur ein wenig hinter seine dunklen Geheimnisse zu kommen, und jedenfalls konnte es nichts schaden, wenn man wußte, wer der Anrufer in Karlsruhe war. Sie rief also das Mädchen zurück und erklärte, daß es doch wohl besser sei, den Chauffeur zunächst nicht zu rufen, da Mß Pendleton, die eine Bootfahrt unternehmen wolle, darüber ungehalten sein könnte. Jedenfalls handle sich's bei dem telephonischen Anruf um eine Sache, die sie ebensogut erledigen könnte, und sie wolle darum selber an den Apparat gehen.

Das Mädchen hatte nichts dagegen einzuwenden, und zwei Minuten später betrat Frau von Riedberg die gepolsterte Telephonzelle, deren Tür sie sorgfältig hinter sich ins Schloß drückte. Sie legte beide Hörrohre an die Ohren und meldete sich mit einem kurzen „Hallo!“, indem sie bemüht war, ihrer hohen Stimme einen männlich tiefen Klang zu geben. Unverzüglich erfolgte die Antwort:

„Guten Abend, Herr Graf! Sie sind doch selber am Apparat?“

„Ich verstehe nicht,“ gab die Baronin zurück. „Wer ist dort in Karlsruhe?“

„Ich bin es — Hasenkamp. Aber wer spricht denn dort? Sind Sie es, Herr Graf?“

„Können Sie es denn nicht hören? Sagen Sie mir, was Sie wünschen.“

„Ich bitte um Verzeihung; aber die Verständigung ist nicht sehr gut. Und die Stimme des Herrn Grafen klang mir so fremd. Ich habe eine wichtige Mitteilung zu machen, die leider auch eine sehr unangenehme ist. Aber, Herr Graf, es ist wirklich nicht meine Schuld. Der alte Herr Graf begegnete mir auf der Straße in Bruchsal und zwang mich, mit ihm hierherzufahren. Was soll ich nun tun?“

„Der alte Herr Graf — wer ist das? Und wer ist es, der dort spricht?“

„Also sind Sie gar nicht der Graf Hoiningen — ah, ich meine, Sie sind gar nicht der Chauffeur Westenholtz?“

„Nein — hier ist das Hotel Bellevue in Königsruh. Die Herrschaften, zu denen der Chauffeur gehört, sind augenblicklich nicht im Hause, aber wenn Sie dem Herrn Westenholtz etwas mitzuteilen haben, so kann ich ja die Bestellung ausrichten.“

Sie hatte eingesehen, daß sie die Täuschung nicht würde durchführen können und war deshalb in ihre natürliche Stimmlage zurückgefallen. Aber sie hatte sich trotzdem weislich gehütet, sich zu erkennen zu geben, und ihr Einfall, sich gewissermaßen als Personifikation des „Hotels Bellevue“ vorzustellen, war ohne Zweifel ein sehr glücklicher gewesen, denn der arglose Hasenkamp ging wirklich in die Falle, die ihm damit gestellt worden war.

„Danke sehr, Madame,“ klang es nach einem kleinen Zaudern aus dem Apparat. „Wenn es wirklich ganz unmöglich ist, daß ich Westenholtz persönlich spreche, so wird mir wohl nichts anderes übrig bleiben, als Sie um eine Bestellung an ihn zu bitten. Denn ich habe keine Möglichkeit, mich auf andere Weise mit ihm in Verbindung zu setzen. Mein Name ist Hasenkamp — das haben Sie doch verstanden?“

„Jawohl — Ihr Name ist Hasenkamp. Und was weiter?“

„Sagen Sie dem Herrn Gra — dem Chauffeur Westenholtz, meine ich, daß der Graf Hoiningen mir in Bruchsal begegnete, und daß ich gegen meinen Willen gezwungen wurde, ihm einige Erklärungen zu geben. Er stand plötzlich vor mir, wie vom Himmel gefallen, und ich hatte gar keine Zeit zu überlegen, was ich tun sollte. Den Namen haben Sie doch richtig behalten?“

„Jawohl — Graf Hoiningen, sagten Sie.“

„Ganz recht. Der Herr Graf wird schon verstehen.“

„Welcher Herr Graf?“

„Ach — Mißverständnis! Ich meine, der Chauffeur Westenholtz wird schon wissen, um was es sich handelt, wenn Sie ihm meine Worte wiederholen. Aber Sie dürfen das nicht in Gegenwart der Damen tun, in deren Gesellschaft er sich befindet. Sie müssen ihn bei Seite nehmen und ihm die Bestellung unter vier Augen ausrichten; denn es handelt sich um eine reine Privatsache.“

„Ich habe vielleicht noch nicht alles begriffen. Vor allem bin ich noch nicht im klaren darüber, mit wem ich eigentlich rede.“

„Ich bin der Chauffeur des jungen Grafen Hoiningen. Ach, Unsinn — ich habe mich versprochen — ich bin der Chauffeur des Herrn Westenholtz.“

Die Baronin fühlte sich von eiskalten Schauern überrieselt und ihre Hände zitterten so, daß sie kaum noch die schweren Hörrohre zu halten vermochte. Aber sie bezwang sich tapfer, um nicht auch im Klang ihrer Stimme etwas von ihrer ungeheuren Aufregung zu verraten.

„Also Sie sind Herr Hasenkamp — der Chauffeur des jungen Grafen Hoiningen. Jetzt habe ich es verstanden.“

„Na endlich!“ bestätigte der wackere Hasenkamp, den seine Verwirrung nun glücklich auch in diesen zweiten Fallstrick hatte hineintappen lassen. „Ich habe keine Zeit, mich noch länger mit Ihnen zu unterhalten, da ich in jeder Minute überrascht werden kann. Passen Sie also gut auf, was ich Ihnen jetzt sage. Ich werde versuchen, den alten Herrn Grafen auf irgendeine Weise von Karlsruhe fortzubringen und werde jedenfalls hier bleiben. Augenblicklich ist der alte Herr Graf in großem Zorn. Weil er den jungen Herrn Grafen und die amerikanische Miß, die er in seinem Wagen fährt, hier nicht vorgefunden hat, ist der alte Herr Graf der Meinung, daß einer von uns beiden ihn angeführt hat — entweder der französische Offizier oder ich. Und ich glaube, daß er die Absicht hat, morgen nach Frankfurt zurückzufahren. Aber das alles dürfen Sie dem Herrn Grafen — dem Chauffeur Westenholtz, meine ich — nur unter vier Augen mitteilen. Sie werden das nicht vergessen, Frau Hotelbesitzerin — nicht wahr?“

„Nein, ich werde es gewiß nicht vergessen. Haben Sie sonst noch etwas auszurichten?“

„Nein, das ist alles. Ich danke Ihnen sehr. Adieu!“

Die Baronin spürte das Knacken des Schlußzeichens im Hörer, und es war wirklich die höchste Zeit gewesen, daß es erfolgte, denn das Herz klopfte ihr zum Zerspringen und ihre Knie wankten. So ganz war ihr Geist von dem eben Gehörten erfüllt, daß sie nicht ein mal daran dachte, die Hörrohre wieder an den ihnen gebührenden Platz zu bringen, sondern daß sie sie einfach auf das Schränkchen unter dem Apparat legte und dadurch bewirkte, daß das Hotel Bellevue bis zum nächsten Morgen, wo zuerst wieder jemand die Sprechzelle betrat, aus jeglicher telephonischen Verbindung mit der übrigen Welt ausgeschaltet war.

Niemand hätte ein Recht gehabt, ihr deshalb zu zürnen, denn ein Gemütszustand wie der ihrige hätte wohl auch noch schlimmere Unterlassungssünden entschuldigt. Daß ihr das geschehen mußte — ihr — gerade ihr! Nicht, daß sie die Pläne des Vicomte und ihre damit verknüpften Hoffnungen gewissermaßen in Trümmern vor sich am Boden liegen sah, machte ihr in diesem Augenblick das Herz so schwer, sondern daß sie so und so viele Tage in engster Gemeinschaft mit einem echten Vollblutaristokraten, dem Sprößling einer der allervornehmsten Adelsfamilien verlebt und ihn während dieser ganzen Zeit mit ausgesuchter Unfreundlichkeit behandelt hatte. (Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Anders malt sich das Sonnenbild in den Tautropfen des Morgens, anders im majestätischen Spiegel des erdumgürtenden Ozeans! Schande aber dem trüben, wolkichten Sumpfe, der es niemals empfängt und niemals zurückgibt!

F. Schiller (Philosophische Briefe).

Der große und der kleine Bär.

Märchen von L. Marco.

(Nachdruck verboten.)

Das Kraut, das gegen den Tod gewachsen, war schon einmal auf der Welt. Aber es ist schon sehr viele Jahrtausende her, und da hat man es vergessen oder glaubt jetzt, daß es nimmer existiert habe.

Ich will es erzählen, wie das seltene Kräutlein in der Zeit, da es auf der Welt war, wohlbegehrt wurde, und wie es durch Menschenschuld wieder von der Erde verschwand.

Es war einmal ein alter, kluger Schäfer, der sein ganzes Leben damit verbracht hatte, Herden zu hüten und dabei die Schalmei zu blasen. Um sich ein wenig die Zeit zu vertreiben, suchte er auf den Wiesengeländen und in den wilden Wäldern seiner Heimat manchmal auch Kräuter, die zur Heilung von kranken Menschen dienten. Ueberall pries man die Kunst des Schäfers, und es kamen viele Leute mit ihren großen und kleinen Beschwerden von weit her zu ihm gewandert, und er wußte immer das Richtige ihnen zu geben.

Eines Tages, als der kluge Schäfer wieder einen Mann, der viele Jahre nicht laufen konnte, mit einem seiner Kräuter tanzen gemacht hatte, schlief er glücklich und zufrieden über das getane Werk ein. Da erschien ihm im Traum eine Fee mit einem großen Füllhorn voll seltener Blätter und Blüten und sagte: „Weil du so klug und so gut bist, will ich dich etwas finden lassen, was noch nie ein Mensch auf dieser Welt gefunden hat. Geh an den Bach früh morgens, wenn die ersten Sonnenstrahlen scheinen, und du wirst an der Biegung des Bächleins ein himmelblaues Blümlein finden inmitten von einem Busch starren, grünen Krautes. Pflücke es, es ist das Kraut, das gegen den Tod gewachsen ist. Aber gib es nur einem Würdigen, der das ewige Leben verdient.“

Ganz früh am Morgen wachte der Schäfer auf. Als just die ersten Sonnenstrahlen hervorkamen, war er am Bache. Und siehe da — das blaue Blümlein, von dem die Fee gesprochen, stand an der Biegung des Baches inmitten des starren, grünen Krautes. Der Schäfer grub es sorgfältig mit der Wurzel aus, trug es nach Hause und erzählte seiner Frau von dem seltenen Funde.

„Sage nur keinem Menschen etwas davon,“ meinte seine Frau, „sonst werden sie es dir entreißen wollen, und du hast ja auch nur so wenig davon. Gerade so viel, um uns beiden das ewige Leben zu sichern.“

„Das verhüte der liebe Gott,“ sagte der kluge Schäfer, „daß wir ewig leben sollten. Denke dir, so ganz allein übrigbleiben. Alles überleben, was uns einst lieb und teuer gewesen. Ein Wesen zu werden, das mit seinen Ansichten und Gewohnheiten von früher gar nicht mehr in die neue Welt hineinpaßt. Nennst du das ein Glück für einen gewöhnlichen Sterblichen? Nur dem größten Geiste, der zu allen Zeiten die Zeit versteht, dem gebührt ein solches Kraut, und der verdient ein ewiges Leben.“

Die Frau sah dies ein und sagte zögernd nach einigem Ueberlegen: „Aber viel Geld ließe sich doch damit verdienen.“

Und sie überlegten sich und berieten, wem man es geben sollte und wem nicht, und kamen zu dem Entschlusse, daß man es schließlich einem wirklich Würdigen auch ohne Entgelt überlassen könne, was der Frau vom Schäfer allerdings erst nach vielem Auseinandersetzen begreiflich wurde.

Die Nachbarschaft erfuhr es gar bald durch ihre geschwätzigen Zungen. Und die Nachbarn sprachen es weiter und weiter, und so kam es an unzählig viele Ohren. Gleichzeitig aber mit der Kunde von dem Vorhandensein dieses Krautes kam die Nachricht, daß sich an die Herausgabe desselben eine Bedingung knüpfe: „Nur der sollte es erhalten, der es in uneigennütziger Weise für einen anderen verwerten wolle. Dieser andere aber müsse durch seltene Eigenschaften des ewigen Lebens würdig sein und nichts ahnen von dem, was man für ihn unternommen.“ —

Der kluge Schäfer ging nämlich von dem Gedanken aus, daß die wahrhaft großen Geister bescheiden seien und selbst auf ein ewiges Leben gar keinen Anspruch machten.

Es kamen ganze Karawanen zu dem weisen Schäfer und erbaten wie bei einem Könige eine Audienz. Ein blasses Mädchen kam und bat für ihre kranke Mutter um das Kraut. Sie sagte: solche gute Mutter gäbe es nicht wieder auf der Welt, und ohne sie möchte sie nicht leben.

Da kam eine Braut und bat für ihren Geliebten, der in den Krieg ziehen mußte. „Solch tapferer Bursche,“ meinte sie, „wenn du ihn kenntest, Schäfer, du gäbest mir das Kraut für ihn.“ —

Da kam ein Armer und bat für seinen Wohltäter: „Er tut so viel.“ —

Da kam ein sieches Mütterchen: „Für meinen Arzt,“ bat sie, „gib mir das Kraut.“

Die bekamen es alle nicht. Denn der kluge Schäfer sagte, sie wollten das Kraut zwar alle für einen anderen, aber im Grunde doch nur für sich selber haben.

Da kamen Schwindler und Betrüger, die boten Gold und Schätze unter allerlei Vorwänden, das Kraut für große Männer der Gegenwart verwenden zu wollen. Auch sie mußten unverrichteterSache davonziehen.

Da kam eines Tages ein gläubiges, kleines Mädchen, das sagte: „Gib mir das Kraut für einen Priester, der die Schönheit der Welt predigt. Er soll ewig leben. Sie bot nicht Geld, nicht Schätze, doch sie bekam das Kraut vom klugen Schäfer.

Glücklich eilte sie von dannen, nachdem sie das seltene Kräutlein an das Mieder ihres Kleides gesteckt hatte. Sie hatte eine ganze Tagesreise zu machen bis an den Ort, wo der Priester wohnte. Und da sie schon den Weg zum Schäfer zurückgelegt hatte und ohne Aufenthalt heimkehren wollte, übermannte sie die Müdigkeit. Im Walde in der Dämmerstunde, einen Augenblick, als sie auf einem Stein Rast gemacht hatte, schlief sie ein. Es war zur Zeit, da noch alles wilde Getier im Walde heimisch war, und zu einer Tageszeit, wo die wilden Tiere bereits ihre große Mahlzeit verzehrt und nur noch auf ganz kleine Desserts Appetit hatten.

Ein großer und ein kleiner Bär kamen am Wegrain vorbei. Sie hatten sehr viel Wurzeln gefressen und viel Honig geschleckt, so daß sie eigentlich keinen großen Appetit mehr hatten. Aber das Kräutlein am Mieder des kleinen Mädchens duftete gar wunderlich, und der große Bär tappte ganz sachte heran, um das Kräutlein zu beschnuppern. Kostete davon, und weil es so delikat schmeckte, rief er den kleinen Bär herbei, um den Rest aufzufressen. Oh, es war ein ganz seltenes Kraut, das merkten sie wohl beide. Als sie es gerade verzehrt hatten und fortgehen wollten, wachte das Mädchen auf und sah erschreckt, was geschehen war. Ihr lieber Pric-

Kriegerverbandes. Den durch Beschluß des Vorstandes eines Landeskriegerverbandes ausgeschlossenen Kameraden des Offiziersstandes steht binnen einem Monat nach erfolgter Ausschließung die Berufung an den Vorstand des Deutschen Kriegerbundes zu. Dieser beruft das Spruchgericht nach den Vorschriften seiner Geschäftsordnung. — Mit dem Ausschluß von einzelnen Mitgliedern, Vereinen und Unterverbänden aus einem Landesverband ist der Verlust der Bundesmitgliedschaft verbunden." — Hierauf wurden die Vorstandswahlen vorgenommen und zum Ort der nächsten Tagung, die 1915 stattfinden wird, Köln gewählt.

Griechische Herrscher.

König Konstantin von Griechenland, der Schwager unseres Kaisers, hielt vor der Schlacht bei Kilkitsch eine Ansprache an seine Armee, worin er hervorhob, daß kein griechischer König, der gleichzeitig Heerführer war, von Kodros bis Konstantin Palaeologus, im Bette gestorben sei. Der König knüpfte mit der Erwähnung des Kodros an sagenhafte Vorzeit an. Kodros, der letzte König von Attika aus dem Geschlecht der Theseiden, opferte sich, als die damals noch in vordringender Bewegung begriffenen Dorier von Korinth her in Attika einbrachen und ein Orakelspruch den Athenern Sieg verhieß, falls ihr Beherrscher vom Feinde getötet würde, für sein Land, indem er sich verkleidet ins feindliche Lager schlich, dort Streit mit den Kriegern suchte und von diesen getötet wurde. Die Athener von damals, d. h. vom Jahre 1068 vor Christi Geburt, würdigten den Opfertod ihres Königs nicht in dem gebührenden Maße, sondern nahmen ihn zum Anlaß, das Königtum in Attika abzuschaffen, indem sie erklärten, niemand sei würdig, einem so edlen Herrscher auf den Thron zu folgen.

Jahrhunderte verstrichen, die Attikas höchste Blüte und seinen allmählichen Verfall herbeiführten. Die beiden Könige, die das gesamte Griechenland im vierten Jahrhundert vor Christi Geburt unter ihrem Szepter vereinigten, starben nicht den Strohtod. König Philipp von Mazedonien wurde beim Beginn des gegen die Perser unternommenen Feldzuges von einem Offizier seiner Leibwache meuchlerisch hingestreckt, sein Sohn, Alexander der Große, starb im jugendlichen Alter von noch nicht 32 Jahren eines jähen Todes an den Folgen der Ausschweifungen, denen er sich in Asien ergeben hatte. Sein Nachfolger Perdikkas wurde von den eigenen Truppen getötet. Ptolomäer und Seleukiden folgten in der Herrschaft Griechenlands, das später römische Provinz wurde. 395 nach Christi Geburt entstand durch Teilung des römischen Weltreiches das Byzantinische Reich oder das Griechische Kaisertum. Die Geschichte dieses Reiches ist mit Blut geschrieben und zeigt ein bunt wechselndes Bild von Kriegen, Verschwörungen und Palastrevolutionen, nachdem der Glanz, den ihm Kaiser Justinian verliehen hatte, schnell erloschen war. Kaiser Tiberius und mehrere seiner Nachfolger wurden geblendet und verstümmelt, Kaiser Mauritius von dem wütenden Volk bei lebendigem Leibe zerrissen. Nicht weniger als zehn Dynastien herrschten über das Reich, bis im Jahre 1453 der letzte byzantinische Kaiser Konstantin Palaologus kämpfend fiel und Sultan Mohammed II. als Sieger seinen Einzug in Konstantinopel hielt. Erst 1829 vermochte sich Griechenland von der Türkenherrschaft zu befreien und wieder ein selbständiges Königreich zu werden.

Volkswirtschaft.

Ueber die Hypothekennot

wird der „Köln. Ztg." von sachverständiger Seite geschrieben: „Vor allem hat der Mangel an jeglicher Organisation den Hypothekenmarkt so hilflos gemacht. Hier ist der Punkt, wo die Städte einzeln oder in Verbänden eingreifen könnten, ohne ihren eigenen Kredit allzu sehr anzuspannen und ohne ernste Risiken einzugehen. Eine solche Organisation wäre in etwa folgender Weise zu denken: Eine Vermittelungsstelle für zweite Hypotheken wird als Aktiengesellschaft gegründet. Die von den beteiligten Städten zu übernehmenden Aktien werden mit 25 pCt. eingezahlt, während die restlichen 75 pCt. eine Reserve für den Notfall darstellen. Die Vermittelungsstelle hat die Aufgabe, die Darlehnsgesuche und die persönlichen Verhältnisse des Suchenden zu prüfen und in ständiger Fühlung mit den berufsmäßigen Hypotheken-Vermittlern, Bankiers und Banken zu bleiben, die durch Provisionsanteile für die Vermittelung zu interessieren sind. Vor allem aber kann die Aktiengesellschaft dem Geldgeber gegenüber die Ausfallgarantie für die vermittelten Hypotheken übernehmen. Solche Garantie-Verpflichtungen kann sie natürlich nicht unbeschränkt anhäufen; aber Garantiesummen in Höhe des drei- bis fünffachen Aktienkapitals erscheinen nicht ungesund. Die Vermittelungsstelle hat ferner die pünktliche Zinszahlung zu überwachen, die belasteten Objekte regelmäßig auf etwaige Wertverminderung zu beobachten und überhaupt alles zu tun, was sachgemäß zur Sicherung des Geldgebers getan werden kann. Die Verwaltungskosten sind nicht hoch zu veranschlagen, da im wesentlichen die Mitglieder städtischer Körperschaften ehrenamtlich tätig sein würden."

Arbeiterbewegung.

Der Werftarbeiterstreik in Hamburg

wächst immer mehr zum Generalstreik aus und hat bereits den Charakter einer partiellen Lohnbewegung verloren. Die Gesamtzahl der Ausständigen überschreitet 18 000. Für die Werftindustrie bedeutet der Streik einen schweren Schaden. Sie hat noch kaum die Folgen des Streiks von 1910 überwunden. Trotzdem haben die Werftbesitzer sich vorschlagsgemäß zu folgenden Konzessionen bereit erklärt: Der Einstellungslohn soll in den Betrieben, in denen seit 10 Jahren keine Erhöhungen vorgenommen sind, um 2 Pfg. pro Stunde erhöht werden. Die Stundenlöhne sollen um 1 Pfg. erhöht werden ab 1. August 1913 und ab 1. April 1914. Die Lohnkommission der Arbeiterschaft erklärte diese Zugeständnisse für unzulänglich. Da die Werftbesitzer nicht weiter entgegenkommen können oder wollen, ist es nicht ausgeschlossen, daß der Streik längere Zeit anhält und einen viele Millionen-Schaden verursacht. Vor der Hand setzt man alle Hoffnungen auf die Verhandlungen am heutigen Donnerstag.

Boykotterklärung und Boykottpostenstehen.

Das Landgericht Elberfeld verbot in einer Klage mehrerer Schuhmachermeister von Solingen und Wald, über deren Geschäfte wegen Nichtanerkennung des Tarifs des Zentralverbandes Deutscher Schuhmacher der Boykott erklärt worden war, dem Gewerkschaftskartell für Solingen und Umgegend bei einer Strafe bis zu 1500 Mk. evtl. Haftstrafe bis zu sechs Monaten für jeden Fall der Zuwiderhandlung, in Zeitungsinseraten oder durch Flugblätter Boykotterklärungen gegen die klagenden Schuhmachermeister zu veröffentlichen und den bisherigen Boykottpostendienst weiter zu unterhalten. In der Begründung heißt es, daß beides gegen die guten Sitten verstoße.

Letzte Drahtmeldungen.

Erkrankung an Typhus infolge des Genusses verseuchten Brunnenwassers.

Gronau, 17. Juli. In dem benachbarten Brüggen erkrankten auf dem Gräflich von Steinbergschen, jetzt von Krammschen Rittergut 13 polnische Arbeiter und Arbeiterinnen und drei Kinder am Typhus, nachdem sie Wasser aus einem Brunnen genossen hatten, der angeblich mit Dungstoffen verseucht war. Die Behörden haben alle erforderlichen Vorsichtsmaßregeln getroffen.

Weitere Leichenausgrabungen.

Frankfurt a. M., 17. Juli. Auf Anordnung der hiesigen Staatsanwaltschaft sind heute auf dem hiesigen Friedhof die Leichen des 1895 verstorbenen Vaters, eines Kindes aus zweiter Ehe und der 1908 verstorbenen zweiten Frau des Fechtlehrers, Drogisten und Artisten Hopf exhumiert worden, da der Verdacht besteht, daß Hopf auch diese Personen vergiftet hat. Sollte sich der Verdacht bestätigen, so würde Hopf, dem bekanntlich vier Giftmorde nachgewiesen sind, 7 Mordtaten auf dem Gewissen haben.

Die reiche Arme.

Saarburg, 17. Juli. Hier lebte in größter Dürftigkeit eine Witwe Ernst, der man überall wegen ihrer Armut das größte Mitgefühl entgegenbrachte. Obgleich sie wiederholt von ihren Nachbarn Unterstützung erhielt, starb die Frau doch an Entbehrung. Bei der Verteilung ihres Nachlasses wurden im Bett versteckt 10 000 Mark in Gold und 30 000 Mark in Wertpapieren gefunden.

Besuch des Prinzen von Wales beim Kaiser.

Berlin, 17. Juli. Der Prinz von Wales wird, wie aus Kassel gemeldet wird, dem Kaiser in der Zeit vom 16. bis 18. August d. Js. auf Schloß Wilhelmshöhe einen Besuch abstatten.

Riesenbrand in einer Schwefelmine.

Rom, 17. Juli. Aus Palermo wird gemeldet, daß in einer großen Schwefelmine bei Castelterimini ein Riesenbrand ausgebrochen ist. Diesem sind 28 Arbeiter zum Opfer gefallen.

Fliegertod des Leutnants Stoll.

Berlin, 17. Juli. Auf dem Schießplatz Jüterbog unternahm gestern der Leutnant Stoll auf Jeannin-Stahltaube einen Uebungsflug. Beim Landen stieß er mit seinem Apparat gegen einen Baum. Der Apparat wurde zertrümmert und Stoll kam unter ihn zu liegen. Der Pilot wurde tot unter den Trümmern hervorgezogen. Stoll ist bekannt geworden durch seinen Flug Magdeburg-Grunewald, bei dem er den Leutnant und Herrenreiter Egan-Krieger von einem Rennplatz zum anderen brachte. Stoll war vom Regiment 112 zur Luftschiffahrt abkommandiert.

Nordlandsreise.

Balestrand, 17. Juli. Der Kaiser begab sich gestern von Bord an Land zu einem Spaziergang in die Umgebung. Nachmittags hörte er einen kriegsgeschichtlichen Vortrag. Unter Glockengeläute wurde der auf einem Ausfluge abgestürzte Matrose vom Schiff „Kolberg" beigesetzt. Die anwesenden Schiffe hatten auf Halbmast geflaggt.

Schweres Unglück bei einer kinematographischen Aufnahme.

Aarhus, 17. Juli. Infolge vorzeitigen Entflammens von Magnesiummassen, die bei einer kinematographischen Aufnahme Feuerwirkungen einer Explosion vorbeugen sollten, fingen die Kleider einer norwegischen Schauspielerin Gerda Ring aus Christiania Feuer. Im Nu war die jugendliche Künstlerin in ein Flammenmeer gehüllt und noch ehe in der Bestürzung an Hilfe gedacht wurde, war sie am ganzen Körper derart schwer verbrannt, daß sie sofort ins Krankenhaus gebracht werden mußte. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

Bulgariens Lage.

Sofia, 17. Juli. Die Geschichte kennt keine ähnliche Lage, wie diejenige ist, in der sich heute Bulgarien befindet. Es verteidigt das im Kriege mit der Türkei Erworbene gegen drei seiner Verbündeten von gestern. In sein eigenes von Truppen entblößtes Land sind die Rumänen eingezogen, es wird widerstandslos von einem Ende bis zum anderen besetzt. Die Türkei, die Besiegte von gestern, geht vorläufig auf der Linie Enos-Midia vor. Rußland, dessen Händen sich Bulgarien anvertraute, hat Bulgarien verlassen. Die Regierung stürzt unter der Wucht des Mißgeschicks, eine neue tritt morgen an ihre Stelle. Wo wird sie Hilfe suchen, und wo kann sie diese finden? Wir sind in Unkenntnis dessen, was Europa denkt. Wir haben aber den Eindruck, daß nur von der Gesamtheit des europäischen Gewissens und der internationalen Moral Hilfe für dieses Land und dieses Volk kommen kann, das von Feinden und vom Mißgeschick erdrückt wird. Die Nation steht noch fest und beherrscht den Rest ihrer Nerven. Wird sie es noch lange aushalten? Das ist die Frage des Morgen.

Zunahme der Cholera.

Belgrad, 17. Juli. Einer Blättermeldung aus Uesküb zufolge nimmt die Cholera zu. Die große Hitze begünstigt die Epidemie.

Deutsche in China in Gefahr.

Peking, 17. Juli. Nach hier vorliegenden Nachrichten soll das deutsche Konsulat in Nanking umzingelt sein. Die Chinesen werfen den Deutschen vor, sie hätten kürzlich die Auslieferung von zwei chinesischen Revolutionären zugelassen. Die Deutschen des Konsulats beabsichtigen, falls ein Angriff erfolgt, sich energisch zu verteidigen.

Wochenmarkt.

** Schwerte, 16. Juli. Kartoffeln per Zentner 5,00 Mk.; Butter per Pfd. 1,20—1,25 Mk.; Eier 11 Stück 1,00 Mk.; Rindfleisch per Pfd. 0,90, Schweinefleisch 1,00, Kalbfleisch 1,00, Hammelfleisch 0,90, ger. Speck 1,00 Mk.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas. Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.



Statt Karten.

Durch die glückliche Geburt eines kräftigen 4711

Mädchens

wurden hocherfreut

Hugo Möhling und Frau
Martha geb. Wiemer.

Schwerte, den 16. Juli 1913.

Deutsche Sklaven
im Dienste der
!! Fremdenlegion !!
in Afrika und Ostasien
von Georg Mentler.
5 Jahre in der Fremdenlegion.
Preis 80 Pfennig
vorrätig in der
Buchhandlung C. Braus.
Schwerte (Ruhr). Gr. Marktstraße 3/5.

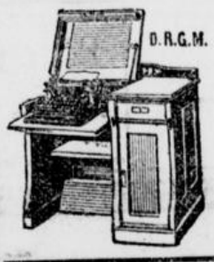
Die frühere **Oberbeckmann'sche Besitzung in Villigst** an der Provinzialstraße ist von mir unter günstigen Bedingungen preiswert anzukaufen. 4680
F. Werth.

Haus 4705
9 Zimmer, im Mittelpunkt der Stadt belegen, für 8000 Mk., bei geringer Anzahlung zu verkaufen
Näheres **Kleppingstr. 3.**

Im Hause Nr. 50 Hörderstr., ist pro 1. Oktober eine
Wohnung
von 4 geräumigen Zimmern nebst Zubehör zum Preise von jährlich 210 Mk. zu vermieten, es wird nur auf ruhige Familie reflektiert. Zu erfragen 4152
Hörderstr. 48 1. Etg.

Etage
5 Zimmer, evtl. 6,
abgeschl., elektr. Licht, Badezimmer, Heizung per sofort od. später zu vermieten. 4592
A. Kaufhold Wwe.

OttoMarx's 3 Mark-Korsett ist das beste.
Hamburger Engros-Lager Schwerte, Ostenstrasse 20.



Meyers Versenk-Pulte
für Schreibmaschinen
werden von über 1000 Firmen benützt. Verlangen Sie noch heute Preisliste
Hinrich Meyer, Dresden.

Ein guter Gradmesser
für die Richtigkeit deiner eigenen
Reklame ist die Reklame
deiner Konkurrenz.

Junger Mann sucht sauberes
möbl. Zimmer.
Offerten unter G. 4707 an die Geschäftsst. d. Ztg. erbeten.

Ein gut möbliertes 4343
Zimmer
mit Morgenkaffee in ruhigem Hause zu vermieten. Zu erfr. in der Geschäftsst. d. Ztg.

Herrsch. abgeschl. 4345
Etagen
von 4—5 Zimmern, mit Badezimmer, Speisezimmer, Mansardenzimmer und Gartenland etc. per sofort oder später zu vermieten.
W. Luch, Königstraße 2.

Flechtenkranke
aller Art, Jucken, Ausschlägegrätze, Hämorrhoiden, offenen geschwollene Beine, teile ich jedem gerne kostenlos schriftlich oder mündlich mit, wie sich eine, selbst davon befreit.
Frau John, Bielefeld Mauerstraße 3. 52

Schmackhaftes, nahrhaftes Mittagessen mit neuem Gemüse à Person 15 Pfg.
erhält man durch Verwendung v. 25—35 g à Pers. von unserm
Pflanzenfleisch-Extrakt „Ochsena"
zum Stoben (Anrichten) der Gemüse und als Fleisch-Ersatz und als delikate **Würze zu allen Gemüse-Suppen, Knochen-Suppen, Saucen, Ragouts usw.** Kochrezepte gratis.
Wir versenden:

Schachteln à	8 Dosen	à 1 Pfd.	(500 g)	netto p. Dose	1.00 Mk.
„	à 16 „	à ½ „	(250 g)	„ „ „	0.55 „
„	à 2 „	à 1 „	(500 g)	„ „ „	1.30 „
„	à 4 „	à ½ „	(250 g)	„ „ „	0.70 „
„ Probe-	„	à ½ „	(250 g)	„ „ „	0.80 „

franko per Post nach jedem Orte in Deutschland. Zahlung nach Empfang der Ware am Monatsschluss durch Postanweisung. Nichtgefallendes nehmen (auch angebrochen) jederzeit unfrankiert zurück. Ochsena ist uns am 11. Jan. 1912 beim Kaiserl. Patentamt Berlin unter Nr. 153 545 geschützt.
4708 Ochsena ist unbeschränkt haltbar.
MOHR & Co., G. m. b. H., Altona-Ottensen.

Jeder Kranke
oder seine Angehörigen beachte!
Durch neue Diagnosen — Augen, Hand, Urin — kann ich viele innere Krankheiten erkennen. Auf Grund langjähriger Studien und Prüfungen und mit Hilfe naturgemäßer Heilweise sowie neuer Stärkungs- und Blutreinigungsmittel behandle Krankheiten des Blutes, der Nerven und Haut. Magen-, Darm-, Herz-, Lungen- und Leberleiden. Bei Gallenstein, Krampf Beseitigung der Schmerzen in 1—3 Stunden, ohne Morphium. Krebs und Schwindsucht sind im ersten und zweiten Stadium heilbar und können Kranke sich vertrauensvoll an mich wenden. Schüler in Augendiagnose und meiner Heilmethode werden ausgebildet. Sprechstunden von 3—6 Uhr nachmittags, Sonntags geschlossen. 4610
Hanna Madaus, Gelsenkirchen, Schalkerstr. 9.

? Wo gehen wir Sonntag hin ?

Sundwig Kreis Iserlohn.

15 Minuten von den Bahnhöfen Westig oder Hemer.

Heinrichsböhle m. Höhlenbärenskelett

in nächster Nähe des Felsenmeeres. Großartigste Sehenswürdigkeiten des Sauerlandes. Täglich geöffnet. Elektrisch beleuchtet. — Empfehle auch mein Lokal nebst schönen Saal- und Gartenanlagen bei Ausflügen nach hier. Mittagessen und Kaffeetrinken für größere Gesellschaften bitte vorher zu bestellen. Logierzimmer. ∵ Zentralheizung. ∵ Ausspann. Fernsprechramt Iserlohn 508. 3116

H. Meise, Restaurant „Zum Felsenmeer" Sundwig.

Restaurant „Wellenbad Geisecke"

Inh.: Franz Pflug.

Neu renoviert

10 Minuten vom Bahnhof Geisecke. Tel. Amt Schwerte 235.

Allbeliebter Ausflugsort für Vereine, Gesellschaften, Schulen und Ausflügler.

Schattige Parkanlagen direkt an der Ruhr und am Wehr gelegen. — Prima Kaffee mit selbstgebackenem Bauernstuten. — Täglich frische Milch. — Gesellschaftszimmer, Saal mit Pianino. — = — Spielplatz für Kinder.

Deilinghofen

nächster Nähe des Felsenmeers :: Bahnstation Hemer-Westig. :: Hönnetalbahn Klusenstein.

Gasthof Sonneborn früher Platthaus.

Besitzer: Heinr. Sonneborn.

Der Neuzeit entsprechend renoviert. 2 Säle mit Piano, Gesellschaftsräume. Grosser Garten mit Veranda. Garantiert gute Speisen und Getränke. Dortmunder Germania-Bier. Weine erster Firmen. Elekt. Licht. Angenehmer Aufenthalt für Sommerfrischler. Pension nach Uebereinkunft. Auf Wunsch Wagen am Bahnhof Hemer und Hönnetal sowie zu Ausflügen. 3107

Grössere Gesellschaften und Vereine werden um vorherige Anmeldung gebeten. Telefon Amt Sundwig No 22

Restaurant H. Overkamp

Höchsten

Am Wege: Fortsetzung der Birkenallee bei Niederhofen am Ausgange des Waldes. 3226

Schöner grosser Garten. Gesellschaftszimmer.

Küche und Keller sind anerkannt gut.

ff. Kaffee mit Bauernstuten. Tel. Amt Hörde 246.

Clemens Vogtmann, Sanssouci

Hotel-Restaurant und Pension

In herrlicher Lage des Balver Waldes gelegen 2 Minuten vom Bahnhof der Streken Fröndenberg—Menden—Meuenrade.

Angenehmer Aufenthalt f. Sommerfrischler

Gute Küche

Freundliche Bedienung — Zivile Preise.

Gasthof „Zur Erholung"

Garenfeld bei Westhofen i. W.

Bes.: Georg Geltz.

Beliebter Ausflugsort für Vereine, Familien u. Gesellschaften

Saal mit Pianino. 3225

Kegelbahn, schöne Gesellschaftszimmer. ff. Kaffee mit Bauernstuten. Gut gepflegte Weine und Biere.

Gastwirtschaft zum Deutschen Haus

Emil Timmerbeil

Höchsten

Beliebter Ausflugsort für Familien, Vereine u. Gesellschaften

Schöner Garten mit Kegelbahn 3224

Gesellschaftszimmer mit Pianino

Gut gepflegte Weine und Biere

— ff. Kaffee mit selbstgebackenem Bauernstusten. —

Bad Henkhausen

Beliebtester Ausflugsort d. Lennetals, Bahnstation Hohenlimburg, 20 Minuten v. d. Strassenbahnhaltestelle. — **Saison von Mitte Mai bis Anfang Oktober.** — Natürliche eisenhaltige, seit 1816 zu Heilzwecken benutzte Mineralquelle. — Bäder zu jeder Tageszeit. — Schattige Gartenanlagen, ausgedehnte Waldwege. Angenehmer stiller Sommeraufenthalt. Pensionspreis 3,50 Mk. Vereinen und grösseren Gesellschaften stelle ich, wenn möglich, auf vorhergehende Bestellung meinen Saal zur alleinigen Verfügung.

3227 Der Besitzer: **Fr. Bläse.**

Fernsprecher 307, Amt Hohenlimburg.

Schwerterheide **Schwerterheide**

Restaurant **„Zu den drei Linden"**

8 Minuten vom „Freischütz" Haltestelle der Straßenbahn »Schwerte—Hörde«.

Saal, Kegelbahn, Gartenanlagen, Pianino, Gesellschaftszimmer. — Guter Kaffee mit selbstgebackenem Bauernstuten u. selbstbereiteter Butter.

Täglich frische Milch. **ff. Biere.**

Vereine und grössere Gesellschaften werden um vorherige Anmeldung gebeten.

Heinrich Schäfer.

Freiwillige Feuerwehr Schwerte.

Freitag, den 18. Juli, abends 8 Uhr:

Uebung.

Der Oberbrandmeister.

Staats-Eisenbahn-Verein Schwerte e. V.

Zur Teilnahme an der **Beerdigung** des verunglückten Wilh. Hellmann tritt der Verein am **Freitag, den 18. Juli d. J.,** nachmittags 3 Uhr am Empfangsgebäude Bahnhof Schwerte an. 4704

Zahlreiche Beteiligung wird erwünscht

Der Vorstand.

Vieh-Versicherungs-Gesellschaft Schwerte.

General-Versammlung

am 4700

Sonntag, den 20. d. M., vormittags 11 Uhr im Lokale des Herrn G. Winkelmann.

Tagesordnung.

1. Rechnungslage.
2. Vorstandswahl.
3. Verschiedenes.

Pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

20 Mark Belohnung.

Auf dem evang. Friedhof ist meine Grufteinfassung zerstört. Ich sichere demjenigen obige Belohnung, wer mir den oder die Täter so angibt, daß ich dieselben gerichtlich belangen kann.

4710 **Joh. Rost,** Schuhmachermeister.

Suche auf sofort ein

Morgen-Mädchen

4709

von 14—15 Jahren.

Hagenerstraße 28.

Suche per sofort ein junges, properes 4713

Mädchen

zu 1½ Jahre altem Kinde von morgens 7 Uhr bis abends 8 Uhr. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Ztg.

Arbeiter

für Verladungen gegen hohen Lohn gesucht. 4702

Meldungen beim

Portier der Eisenindustrie Menden-Schwerte.

3 deutsche Schäferhunde

2 Monate alt

billig zu verkaufen, evtl. verkaufe auch d. Hündin, 1½ Jahre alt mit Stammbaum.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg. 4668

Kindersocken

mit rein wollenem Rand in großer Auswahl sehr billig.

Gebr. Stein, Schwerte.

Eisenbahn-Fahrbeamten-Verein, Schwerte.

Am **Sonntag, den 20. Juli** findet das

Sommerfest

des **Fahrbeamten-Vereins, Schwerte,** verbunden mit der

Jubiläumsfeier Sr. Maj. des Kaisers

durch **Kinderbelustigungen, Konzert und Ball,** statt.

Antreten des Vereins zum Festzug **punkt 2½ Uhr** am Vereinslokal **Leineweber „Nordstern". Festzug** durch die Hauptstrassen der Stadt zum Festlokal **„Im Reiche des Wassers".**

Freunde und Bekannte sind zu dieser Feier herzlich willkommen.

Die Bürgerschaft wird freundl. gebeten, zwecks Verschönerung unseres Festes die Häuser durch Flaggen zu schmücken. 4703

Der Vorstand des Eisenb.-Fahrb.-Vereins.

Pergasalin

das beste Pergamentpapier

mit wirklichem Salicylgehalt per Rolle **25 ₰**

empfiehlt

Carl Trog.

Trauerbriefe liefert schnell und billigst die **Buchhandlg. Carl Braus**

Zacherlin

à 30, 60, 100 Pfg.

Insekten-pulver 4315

à 20, 45, 75 Pfg.

Zerstäuber à 30 Pf.

Fliegenfänger.

Allein echte starkwirkende

Mucki.

Mottenpulver

„ -tafeln

zum Aufhängen

Kampfer u. Naphtalin

Pulver und Würfel.

Terpentinöl.

Schwaben- u. Wanzentod.

Wirksame Mittel gegen

Ameisen u. Mücken.

Drogerie

Max Mehlhose.

3-teil. Schlafzimmer hocheleg. m. Wäscheabt. 180 cm br. f. M. 225.— verkfl. **Dortmunder Möbelhaus** Dortmund, Prinzenstr. 11. Verlangen Sie Katalog. Zahlung auch in Raten.

Haarausfall.

Schuppen beseitigt das herrlich duftende Arnika-Blütenöl „Bodin". Jedes Haar wird prächtig à Fl. 50 Pf. Man wasche öfters mit Dr. Buil.d's Brennesselspiritus, à Fl. 75 Pfg. Nur bei Max Mehlhose, Drogerie, Ostenstraße 3. 2301

Waschstoffe!

jetzt unter Preis!

Extra billig! **Kattune Mousseline** 2½ Meter nur **72 ₰**

Kleider-Satin beste Ware . . . nur **90, 80, 60 ₰**

Weisse Stoffe . von **75 ₰** an

Knaben-Waschblusen . von **75 ₰** an

Knaben-Waschanzüge . von **1.50** an

Wasch- u. Lüster-Joppen extrabillig

Wasch-Unterröcke . . von **1.45** an

Extra billig! **Kattune Mousseline** 2½ Meter nur **78 ₰**

W. Sasse Nachf.

Schwerte

Hüsingstr. 3. Fernruf 297.

Bitte meine Schaufenster zu beachten!

4124

Soeben beginnt zu erscheinen:

Peter Rosegger Gesammelte Werke

Vom Verfasser neubearbeitete und neueingeteilte Ausgabe

I. Abteilung in 10 Bänden

Jeder Band gebunden . . . . . Mark **2.50**

In Halbpergament . . . . . Mark 4.—

Die gewaltige Lebensarbeit des volkstümlichsten deutschen Dichters wird hier endgültig in einer nach Inhalt, Preis und Ausstattung wahrhaft klassischen Form geboten

Man verlange gratis den ausführlichen Prospekt! **Verlag L. Staackmann, Leipzig**

Zu beziehen durch:

Carl Braus, Buchhandlung

Schwerte (Ruhr) Gr. Marktstraße.

Inserieren bringt Gewinn!